

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 64.

Freitag, den 15. März 1912.

19. Jahrg.

Heute, Freitag, abend Volksversammlung im Gewerkschaftshaus.

Hierzu 2 Beilagen und „Die Neue Welt“

Kümmert euch um die Jugend.

Wer das politische Getriebe beobachtet, wird erkennen, daß niemand stärker umworben wird als die Arbeiter. Leute, die sich nie um die Leiden und die Not des Proletariats gekümmert haben, tauchen heute als „Helfer“ und „Beschützer“ auf. Sendlinge aller Art werden um die Wahlstimmen der Arbeiter und suchen sie durch mancherlei Versprechungen zu ködern. Ihre Taten stehen freilich in so kraßem Widerspruch zu ihren Worten, so daß ihre Liebeswerbungen wenig Gehör finden. Ein Proletariat, das in jahrzehntelangem Kampfe Freund und Feind erprobt hat, kann nicht auf die Dauer betrogen werden.

Weil aber die Mühe bei den erwachsenen Arbeitern weniger aussichtsreich ist, so versuchen es die Feinde des Proletariats auf andere Weise, sich der Hirne und Herzen der Arbeiter zu bemächtigen. Wenn sie schon nicht die Arbeiter selbst zu bezirzen vermögen, so sind sie emsig damit beschäftigt, ihnen ihre Kinder abspenstig zu machen und zum Verrat an ihrer Klasse zu erziehen. Die Volksschule ist zu einer Diskantast gemacht worden, in der ein veräufelter Geschichtsunterricht aus den Arbeiterkindern brave „Untertanen“ macht. Durch das Wehrsystem soll der Arbeiter zum Verteidiger der herrschenden Gesellschaftsordnung „erzogen“ werden. In den letzten Jahren gehen die sogenannten staatsverhaltenden Parteien daran, sich mit großem Eifer um die Arbeiterkinder in der Zeit vom Austritt aus der Volksschule bis zum Eintritt in die Kaserne zu kümmern. Die Lehrlinge, die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen sind jetzt viel umworben, selbst die preussische Regierung und die ihr nachgeordneten Organe helfen tatkräftig mit.

Wer hat sich in früheren Jahren um die jungen Leute gekümmert? Es galt als ausgemachte Sache, daß die Bubens und Mädels nichts dreinzureben haben. Der Lehrling war dem Meister ein Ausbeutungs- und Prügelobjekt, und sonst kamte man ihn nur noch als den verächtlichsten Jungen, der allerhand Mlotria trieb. Seit die Arbeiter sich einen breiten Weg in die politische Arena gebahnt haben, ist eben auch ihr Nachwuchs, die jugendlichen Arbeiter, ein politisch bedeutender Faktor geworden. Wenn es den Arbeiterfeinden gelingt, die junge Arbeitergeneration von dem Wege abzubringen, den das klassenbewußte Proletariat marschiert, dann haben sie zur Befriedigung ihrer Ausbeuterinteressen wieder einen weiten Spielraum gewonnen. Deshalb muß der Kampf um die Jugend von unserer Seite mit aller Energie geführt werden.

Die Jugend muß zu sozialistischen Klassenkämpfen erzogen werden. Diese Aufgabe fällt der Sozialdemokratie zu. Muß sie auch leider oft genug zusehen, wie die staatliche Zwangserziehung die Arbeiterkinder gegen ihre Eltern beeinflusst, so hat sie dann umso mehr die Pflicht, gewisse Ergebnisse staatlicher Erziehungskunst abzuändern durch eine systematische Beeinflussung der schulentlassenen Jugend durch die sozialistische Erziehung.

Man sage nicht: die Arbeiter wachsen von selbst in den Sozialismus hinein, ihr Instinkt treibt sie zur Sozialdemokratie. Zweifellos üben heute die mächtigen Gewerkschaften, die unermüdbare Tätigkeit unserer Vertreter in den Parlamenten und das weite Umsichgreifen der sozialistischen Presse automatisch eine gewaltige Anziehungskraft auf den noch indifferenten Arbeiter aus und bringen Tausende in das Lager der Partei. Aber es wäre unverantwortlich, wollte das Proletariat ruhig und tatenlos zusehen, wie die falschen Freunde der Arbeiter ihre Fangnetze auswerfen und die arbeitende Jugend mit allerlei Lockmitteln an sich zu ketten versuchen. Die Jugend erkennt nicht von vornherein die großen Zusammenhänge im Wirtschaftsleben. Warum sollte sie nicht denen folgen, die sie zu Tanz und Spiel führen? Sie erkennt nicht den Feind in der Maske. Und wenn er nicht gleich Glauben findet, so weiß er heute schon zu täuschen. Dem Lehrling, den die Not drückt, verpricht er „Retzung“ und stellt ihm Hilfe in Aussicht. So wird mancher irreführt. Und die Erfahrung lehrt, daß

die Gedanken, die der Mensch in der Jugendzeit gefaßt hat, fest in ihm wurzeln und nur schwer auszurotten sind. Der Arbeiter, der in seiner Jugendzeit eine andere wie die sozialdemokratische Überzeugung gewonnen hat, muß später wieder zurückerobert werden. Ist es nicht besser, ihn lieber von Jugend auf zum klassenbewußten Proletarier zu erziehen?

Man wende nicht ein: Die Jugend soll sich nicht mit lauter ernstlichen Dingen beschäftigen. Sie muß es ja doch tun, ob wir es wünschen oder nicht. Die „gottgewollte Ordnung“ von heute hat die Familie zerstört und das Arbeiterkind an die Maschine gebannt, während die Kinder der Besitzenden sich nach Herzenslust vergnügen können. Der junge Arbeiter, der oft genug schon während der Schuljahre verdienen muß, der vom 14. Lebensjahre angefangen sein Brot selbst erwerben muß, wird früher ernst, als wir es haben wollten; er hat oftmals überhaupt keine eigentliche Jugendzeit. Der Kapitalismus läßt eben dem Arbeiter keine Zeit, jung und froh zu sein.

Wenn wir dem jungen Arbeiter mit ernstlichen Dingen kommen, nehmen wir ihm nicht die Jugend; die hat ihm die kapitalistische Gesellschaft schon genommen. Im Gegenteil! Wenn wir den Jugendlichen das sozialistische Ideal vor Augen führen, geben wir ihrem Leben erst Inhalt und lenken das Sehnen und Streben, das in ihnen schlummert, in die richtige Bahn. Wir entkammen ihnen die Begeisterung und erheben sie aus ihrem traurigen Dasein, dessen Eintönigkeit und Freundlosigkeit in den jungen Jahren doppelt schwer empfunden wird. Wir geben den jungen Menschenkindern wieder Selbstbewußtsein und Lebensfreude, die ihnen die vorzeitige Ausbeutung und Unterdrückung erslickt hat.

Die Sozialdemokratie ist eine Partei, die nicht von heute auf morgen lebt, sondern in ihrem ganzen Wirken auch auf künftige Zeiten bedacht ist. Deshalb muß sie für einen entsprechend geschulten Nachwuchs sorgen. Jeder, der helfen will, den endlichen Sieg vorzubereiten, muß an die Jugend, an die Kämpfer der Zukunft denken. Die Gewinnung der Jugend ist eine Lebensfrage für die Arbeiterbewegung.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Bergarbeiter und Reichstag.

Der Reichstag hatte gestern einen großen Tag. Die Aussprache über den Riesenstreik der deutschen Bergarbeiter hatte naturgemäß eine erregte Stimmung geschaffen, die sich zuerst in der lautlosen Aufmerksamkeit, bald aber in leidenschaftlichen Zwischenrufen und Unterbrechungen äußerte. Der Saal war von Anfang an gut besetzt, und ein großer Teil der Abgeordneten umlagerte die Rednertribüne. Selbst Herr von Kröcher, der doch sonst häufig genug sein müdes Haupt den Armen Morpheus anvertraut, brachte es heute fertig, nicht ein einziges Mal einzunicken.

Das Zentrum hat die Interpellation eingebracht, weil es sich der Gefahr, die seinen christlichen Gewerkschaften droht, durchaus bewußt ist. Die Herren hoffen vielleicht, sich bei den Bergherren genügend einschmeicheln zu können, um dann irgend einen Scheinverteil zu erlangen, mit dem sie paradiere könnten. Der Redner des Zentrums, der Zentralvorsitzende der christlichen Gewerkschaften, Abg. Schiffer-Borken, unterstrich diese Aussicht auch mehrfach in seiner Rede, die er übrigens von einem sorgfältig präparierten Manuskript fast wörtlich ablas. Im übrigen verteidigte er selbstverständlich die verräterische Haltung seiner Gewerkschaften mit all den Ausreden, die seit Wochen von dieser Seite vorgebracht werden, und mit den albernsten Märchen von den terroristisch herrschenden Streikenden. Es war auch für den Gegner der christlichen Gewerkschaftsbewegung unglücklich, beschämend, einen angehenden Arbeitervertreter nach Polizei- und Militär gegen streikende Arbeiter rufen zu hören und man kann es begreifen, daß trotz aller mahnenden Bemerkungen des Präsidiums am Schluß der Rede die Psittake wie Ohrfeigen auf den Redner niederfielen.

Die Antwort des Staatssekretärs war ungefähr so, wie man sie von einer Regierung erwarten kann, die nicht den Mut hat, gegen die Berggewaltigen überhaupt

nur einmal ein ernstes Wort zu richten. Der Vertreter einer Regierung, die sich nicht traut, rechtzeitig und mit selbständiger Willenskraft in einen drohenden Konflikt einzugreifen, meint schließlich, denn das ist der wesentliche Inhalt der Rede: der Streik hätte noch vermieden werden können, und die Arbeiter sollten sich's noch einmal überlegen. Diese sehr karge und, wie man zugeben wird, wenig originelle Wissenschaft war noch eingerahmt mit den üblichen Bemerkungen über den Schuß der Arbeitswilligen und den Terrorismus der Streikenden. Wie es sich eben für einen preussisch-deutschen Regierungsmann gehört!

Nach all dieser üblichen und schematischen Staatsmännerei kam die Empörung der ausgebeuteten Bergarbeiter zu Wort. Genosse Sachse sprach für unsere Fraktion und, man kann sagen, für die gesamte Arbeiterbewegung in einer leidenschaftlichen Rede den ganzen bittenden Groll und das tiefe Elend seiner leidenden Kameraden aus. Auch die Gegner konnten sich dem Eindruck nicht entziehen, den diese prächtige Anklagerede gegen Kapital und Regierung auslöste, und es war zuweilen, als ob die christlichen Arbeitersekretäre des Zentrums und der Rechten sich ihrer beschämenden Rolle bewußt würden. Aber die Rede Sachses war, nicht nur eine erregte Anklage, sie brachte auch Dokumente und Tatsachen und zeigte, wie es in Wirklichkeit um die Lage der Bergarbeiter, um das Recht ihrer Forderungen und um den famosen Terrorismus bestellt ist, wie in Wirklichkeit Polizei und Militär im Interesse des Friedens arbeiten.

Nach dieser Rede wirkte das Auftreten des konservativen Redners Rogalla v. Sieberstein nur noch wie ein deplatierter Witz. Man denke sich den typischen Offizier des „Simplissimus“, der plötzlich Leben annimmt und über die ernstlichen Dinge Kasinomeisheiten herunterschnarrt. Die Hurrarufe der Sozialdemokraten waren die einzig mögliche Kritik dieses tragikomischen Zwischenfalles. Der preussische Handelsminister Sydow hielt es auch noch für notwendig, in anderen Worten die Rede des Herrn Delbrück zu wiederholen, und ebensowenig Neues erzählte der Nationalliberale Dr. Böttger. Die Auseinandersetzung geht heute und Sonnabend weiter.

Das „ewige“ Flottengezetz.

Nach den Mitteilungen der Zentrumspreffe über die neue Flottenvorlage soll die Zahl der Linienschiffe von 38 auf 41 und die Zahl der kleinen Kreuzer von 38 auf 40 erhöht werden. Daß diese Vermehrung der Flotte um einstellende „nur“ drei Linienschiffe natürlich nur der erste unsehensbare Anfang ist und alles Gerade der Zentrumspreffe von einem feststehenden Flottenbauplan auf mehrere Jahrzehnte hinaus nur lörrichtes Gerede, zu dieser Auffassung gelangt auch Oberst Gädke. Das „ewige“ Flottengezetz, das bis zum Jahre 1917 die Flottenbauten regeln sollte, aber bereits 1906 und 1908 durch neue Flottenvorlagen über den Haufen geworfen wurde, und das nun durch ein neues Flottengezetz von gleich „ewiger“ Dauer ergänzt werden soll, ironisiert Oberst Gädke nicht über durch folgende Bemerkung:

„Es fällt auf, daß bei der Hochseeflotte das Flottenflaggschiff scheinbar beibehalten werden soll, während es bei der Reserveflotte zugunsten der Formierung des dritten Hochseegeschwaders in Fortfall kommt. Wenn nicht etwa eine Ungenauigkeit der Nachricht vorliegt, würde man wieder einmal auf eine „bedauerliche Lücke“ in der Rüstung schließen und später die Nachforderung dieses zweiten Flottenflaggschiffes erwarten müssen. Das würde dann die Zahl der Linienschiffe schon auf 42 bringen. Aber das ganze dritte Hochseegeschwader wird schließlich eine solche Lücke darstellen und vom Jahre 1920 an nach seiner besseren Hälfte schreien, was eine abermalige Erhöhung unseres Schiffbestandes um

- 9 Linienschiffe,
- 2 Linienschiffskreuzer,
- 6 kleine Kreuzer

zur Folge haben wird. Ein „Grund“ wird sich dazu schon finden; unsere Reichsboten sind ja in dieser Beziehung so genügsam. Von Lücke zu Lücke werden wir langsam aber sicher zu einer Zahl von 73 Kampfschiffen emporklettern, nachdem das „ewige“ Flottengezetz die Zahl auf 38 Linienschiffe festgelegt hatte. Aber unsere Werkten müssen doch fortlaufende Beschäftigung erhalten. Das ganze nennt sich: Abrüstung.“

und auf Grund. Zwei andere Dampfer der Gesellschaft sind zur Hilfeleistung abgegangen.

Schwankende Gesundheit. Die Gesundheitsverhältnisse haben sich am Ende des Monats Februar und Anfang März etwas gebessert, indem die Sterblichkeit in den meisten deutschen Städten gegen die Vorwoche etwas zurückgegangen ist. Auf 1000 Einwohner und auf das Jahr berechnet, starben vom 25. Febr. bis 2. März in den Städten mit mindestens 70000 Einwohnern in Altona 23,6, Berlin 17,9, Braunschweig 18,2, Bremen 17,9, Breslau —, Charlottenburg 18,6, Köln 14,6, Dresden 18,6, Frankfurt a. M. 11,2, Hamburg 15,1, Hannover 13,3, Kiel 16,5, Köln —, Leipzig 16,0, Lübeck 23,7, Magdeburg 15,1, München 18,5, Nürnberg —, Rixdorf —, Schöneberg —, Stettin —, Wiesbaden —, Karlsruhe 14,0, Mainz 14,9.

Handelsregister. Am 13. März 1912 ist eingetragen bei der Firma Hochsowenwerk Lübeck, Aktiengesellschaft in Lübeck: Die in der Generalversammlung vom 20. Januar 1912 beschlossene weitere Erhöhung des Grundkapitals um 1308000 Mk. ist ebenfalls durchgeführt. Die Erhöhung ist erfolgt durch Ausgabe von 1308000 Aktien à 1000 Mk. zum Nennwert. Das Grundkapital beträgt nunmehr 8500000 Mk. — Am 13. März 1912 ist eingetragen bei der offenen Handelsgesellschaft in Firma Gossman u. Fürgens in Lübeck: Die offene Handelsgesellschaft ist in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt. Die Kommanditgesellschaft hat am 1. Januar 1912 begonnen. Persönlich haftender Gesellschafter ist der Kaufmann A. G. V. — Am 14. März 1912 ist eingetragen: 1. bei der Firma Otto Schweißler, Lübeck: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter O. Schweißler in Lübeck ist alleiniger Inhaber der Firma; 2. bei der offenen Handelsgesellschaft in Firma Lübecker Kunsthonigwerke Frehrs u. Co. in Lübeck: Der persönlich haftende Gesellschafter H. D. Schweißler in Lübeck ist ausgeschlossen. Die Firma lautet jetzt: Frehrs u. Schulz, Honig- und Nahrungsmittel-Fabrik.

Aufführung zum Besten der Kinderleschalle. Für die am Sonnabend, dem 16. März, nachmittags 6 Uhr im Kolosseum stattfindende Aufführung zum Besten der Kinderleschalle macht sich ein steigendes Interesse bemerkbar. Nach dem bisherigen Kartenverkauf zu urteilen, ist auf ein vollbesetztes Haus zu rechnen. Das ist in hohem Maße erwünscht, nicht nur um den Ertrag für die Kinderleschalle möglichst reich zu gestalten, sondern auch, weil die Aufführungen von den 60 mitwirkenden Kindern und den erwachsenen Spielleitern mit unendlicher Geduld und Liebe vorbereitet sind, und einen guten Verlauf erwarten lassen. Um die Darbietungen, die namentlich auch die Jugend auf das lebhafteste erfreuen werden, weiteren Kreisen zugänglich zu machen, wird die Vorstellung mit dem Prolog und den beiden Aufführungen („Lübeck's Kinder“, eine lustige Straßenszene, und „Wirtin und Schweinehirt“, Kinderoper von Körte) am Sonntag, dem 17. März, nachmittags 3 Uhr, bei erheblicher Ermäßigung wiederholt werden. Die Karten für diese Vorstellung, ebenfalls bei F. W. Raibel erhältlich, kosten für Erwachsene 50 Pfg. und für Schüler 25 Pfg.

Stadthallen-Theater. Man schreibt uns: Am Sonntag gelangt das reizende Lustspiel „Was ihr wollt“ von Shakespeare mit der Musik von Humperdinck zur Aufführung.

Neues Stadttheater. Man schreibt uns: Morgen, Sonnabend wird Herr Abel vom Stadttheater in Erfurt ein Gastspiel auf Engagement für die nächste Spielzeit als Kadames in Verdis großer Oper „Aida“ absolvieren. — Am Sonntag nachmittags 3 Uhr kommt bei kleinen Breiten Offenbachs Operette „Orpheus in der Unterwelt“ zur letzten Wiederholung. Abends 7 Uhr findet das erste Gastspiel der Kammerängerin Eva von der Osten als Tatjana in Tschaikowskys Oper „Eugen Onegin“ statt.

Schlutup. Die Sprechstunde des Arbeitersekretariates findet morgen — Sonnabend — von 5 bis 7 1/2 Uhr nachmittags im Lokale des Herrn Saborowski, Gasthof „Zur Linde“, statt.

Cutin. Eine gutbesuchte Parteiversammlung fand am Mittwochabend bei Knidrehm statt. Genosse Vorchert referierte über die verflochtenen Reichstagswahlen und streifte das Stichwahlabkommen, das auch für unsern Kreis von Bedeutung gewesen ist. Redner ist der Meinung, daß es im Interesse der proletarischen Bewegung besser gewesen wäre, ein solches Abkommen nicht zu treffen. Zwei Genossen widersprachen dem Redner; man habe doch den schwarz-blauen Block unbedingt zu sprengen versucht. Genosse Wittern stimmte dem Genossen Vorchert zu und wünschte die Annahme einer entsprechenden Resolution. Schließlich wurde folgender Vorschlag einstimmig angenommen: Die heutige gutbesuchte Parteiversammlung ersucht den Kreisvorstand, auf der nächsten stattfindenden Generalversammlung des Kreises diesen Punkt mit auf die Tagesordnung setzen zu wollen. Betreffs unserer Agitation für den „Lübecker Volksboten“ empfiehlt Genosse Vorchert, die Vorstände der verschiedenen Gewerkschaften und das Kartell zu beauftragen, in den Reihen der Mitglieder Propaganda für unser Parteiblatt zu machen. — Märzfeier. Die organisierte Arbeiterkraft von Cutin veranstaltet am Montag, den 18. März, abends 8 Uhr im Lokale Knidrehm ihre diesjährige Märzfeier, bestehend aus Gesangsvorträgen, Festrede, Theater, Lebenden Bildern usw. Ein guter Besuch wird gewiß nicht ausbleiben. Programme zu 20 Pfg. sind als Eintritt in der Verkaufsstelle des Konsumvereins zu haben.

w. Mülln. Künstlicher Dünger und Krankenkasse. Eine eigenartige Handlungswelt brachte den Großkaufmann D. Holz, hier, vor das Forum des Schöffengerichtes. Holz ist der Beleidigung angeklagt. Im vorigen Jahre wollte er sein Dienstmädchen — Dienstmädchen sind hier nicht versicherungspflichtig — zur Krankenkasse anmelden und wurde ihm der Bescheid, daß das Mädchen ein Gesundheitsattest beibringen müßte. Zu derselben Zeit brauchte der Rechnungsführer der Krankenkasse ein kleines Quantum künstlichen Düngers, den er bei Holz kaufen will. Hier wurde dem Boten jedoch die Mitteilung, daß solch kleine Quanten nicht abgegeben werden. Ganz kurze Zeit hierauf erhielt der Rechnungsführer einen Brief von Holz, in dem u. a. mitgeteilt wird, daß ihm das Quantum geliefert werden würde, wenn er dafür Sorge, daß das Holz'sche Dienstmädchen ohne ärztliche Bescheinigung in die Krankenkasse aufgenommen würde. Der Rechnungsführer brachte die Sache zur Angelegenheit und der Erfolg war, daß das Gericht den Angeklagten wegen Beleidigung zu 10 Mark Geldstrafe verurteilte. Beantwärt waren 30 Mk.

Bremen. Die Bürgerschaft bewilligte am Mittwoch 7 1/2 100000 Mk. für eine weitere Verlängerung der städtischen Rajenmauer des Hafens II. Ausbaggerung des auszubauenden Teils auf minus 11,0 Mr., sowie den Bau zweier Schuppen. Genosse Kruse stimmte dem Ausbau des Hafens II zu, verlangte aber Aufklärung über die im Hafen I für die nächste Zeit notwendig werdenden Arbeiten zur Sicherung der Rajenmauern. Nachdem Herr Baurat Suling die gewünschte Aufklärung gegeben, wurde die Vorlage angenommen, da der steigende Verkehr den Ausbau der Häfen bringen erfordert. Eine lebhafte Debatte rief die vom Kunstverein erbetene Erhöhung des Staatszuschusses von 30000 Mk. auf 50000 Mk. hervor. Es wurde der Antrag gestellt, dem Vorstand des Kunstvereins drei Mitglieder zuzugewählen, die von Senat und Bürgerschaft gewählt werden sollen. Diese drei Herren wurden mit Recht als Jansen des Direktors Dr. Pauli angesehen. Pauli hat „Geschenke vornehmer Familien“ zurückgewiesen, wie ein Vertreter der Kaufmannschaft bemerkte. Es sollte also wohl jeder Schmöder, den vornehme Familien nicht mehr gebrauchen können, in der Kunsthalle Platz finden, um dann noch in der Öffentlichkeit als Kunstgönner zu gelten. Leider wurde der Antrag angenommen und die Zensur wird bald beginnen. Der dreimächtige Staat hat in bezug auf Grundbesitz den rechten Zeitpunkt verpaßt. Die Terrangewerkschaften, unter Führung des verstorbenen Millionärs Franz Schütte, haben nahezu die ganze Umgegend aufgekauft. Seit einiger Zeit versucht nun der Staat Grundstücke an sich zu bringen, muß sie aber immer sehr hoch bezahlen. Die Deputation für die Stadterweiterung beantragt, daß ihr für

diesen Zweck jährlich eine Million zur Verfügung gestellt werde. Die Bürgerschaft stimmte dem Antrage zu, vorläufig auf drei Jahre diese Summe zur Verfügung zu stellen.

Theater und Musik.

Neues Stadttheater. Sodoms Ende. Schauspiel in 5 Akten von Herrn Sudermann. Das muß man Sudermann lassen; er versteht sich gut auf theatrale Wirkungen und Effekte. „Sodoms Ende“ liefert ebenso wie „Die Ehre“ den besten Beweis dafür. Mehr will das große Publikum — leider — auch gar nicht; es ist hoch befriedigt, wenn es eine wirksam gesteigerte spannende Handlung, in geschickt aufgebauten Szenen begleitet, auf sich wirken lassen kann. Die innere Pohlheit solcher Theaterstücke, den Mangel an wirklich wertvollen Gedanken und tieferer Charakteristik bemerkt es gar nicht. Die geistige Aufführung von „Sodoms Ende“ trug auf dem Theaterzettel den Vermerk, daß sie neu studiert sei. Wäre es nicht besser gewesen, ein solches Studium früherer Aufgaben, wie Hauptmann, Björnson, Ibsen usw. sie bieten, zuzuwenden? Zumal da Sudermann mit seiner „Ehre“ gegenwärtig bereits auf dem Spielplan ausbrechend vertreten ist. Die Wiedergabe der einzelnen Rollen war durchweg lobenswert, ohne allerdings zu Enthusiasmus Veranlassung zu geben. Fr. Bethe verkörperte eine kluge Tante Abah, Bleiblich und jungfräulich-schüchtern gab Fr. Wutke das Mädchen Fröblich. Das sonderbare, im Sumpfe blühende Weibchen Kitly, die ungläubliche Figur des Schauspielers, wurde von Fr. Hilbrecht je nach Bedarf mit der nötigen Portion Frivolität oder Innigkeit versehen. Einfach und schlicht spielte Frau Laudien die Frau Janikow. Die Herren Schürer (Willy Janikow), Brunow (Reimann), Goh (Kramer), Schweißguth (Vater Janikow), sowie eine Anzahl weiterer Künstler boten sehr annehmbare Leistungen. Für die Einstudierung und Inszenierung zeichnete Herr Brunow verantwortlich. P. L.

Aus der Partei.

Der beleidigte Landrat. In der Wahlagitation passierte dem Parteisekretär Genossen Gehrmann in Zeiß das Malheur, daß er bei der Besprechung der Delbrück'schen Angriffe auf die landrätlichen Steuereinschätzungen einen bestimmten Fall mit der Bemerkung kritisierte, er glaube, daß sich dieser Fall im Kreise Greifswald zugetragen habe. Es handelte sich aber um einen Landratskreis in den halbpölnischen Provinzen. Der Landrat des Kreises Greifswald klagte und das Schöffengericht Zeiß verurteilte Gehrmann zu 1000 Mk. Geldstrafe. Der Anwalt hatte zwei Monate Gefängnis beantragt. — Man sieht, die Gerichte wissen die Ehre König Landrats zu würdigen. Eine Majestätsbeleidigung hätte auch nicht viel härtere Strafe einbringen können. Es wird natürlich gegen das Urteil Berufung eingelegt werden, ob mit Erfolg, ist eine andere Frage.

Soziales.

Lohnzahlungsbücher. Die bisherige Vorschrift der Gewerbeordnung, wonach in den Fabriken für die minderjährigen Arbeiter Lohnzahlungsbücher einzurichten sind, wird mit dem Ende des laufenden Monats hinfällig. Dagegen ist in der am 1. April d. J. in Kraft tretenden neuesten Gewerbeordnungsnovelle vorgeschrieben, daß in allen Betrieben mit mindestens zwanzig Arbeitern den Arbeitern bei der regelmäßigen Lohnzahlung ein schriftlicher Beleg über den Betrag des verdienten Lohnes und der einzelnen Arten der vorgenommenen Abzüge auszuhandigen ist. Zuwiderhandlungen sind mit Strafe bedroht.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Schwigt für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling Verleger: F. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Siegerin

allerfeinste Sahnen-Margarine, der beste unübertroffen feinste Ersatz für Molkereibutter.

Überall erhältlich!

Göthele Auszeichnungen der Brandis:

Goldene Medaille und Ehrenpreis

Deutsche Ausstellung für Backwaren, Konditorei und verwandte Gewerbe Stuttgart 1911

Goldene Medaille

Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1911.

Palmato

allerfeinste vorzüglich haltbare Pflanzenbutter

-Margarine, ein hervorragendes Nahrungs- und Genußmittel.

Alleinige Fabrikanten: H. L. Mohr, G.m.b.H., Altona-Bahrenfeld.

Komitee- und Kommissionssitzungen

Transportarbeiter.

Obmänner - Sitzung

Sonnabend abend 8 1/2 Uhr.

Donnerstag 2 Uhr nachmittags entschließ nach längerem Leiden in ihrem 74. Lebensjahre unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Dorothea Scheel

geb. Lange.

Tief betrauert von den Hinterbliebenen

F. Scheel und Frau geb. Boenig.

Beerdigung am Montag. Beginn der Feier 2 Uhr in der Vorwerker Friedhofskapelle.

Sonnabend und Sonntag stehen

Ferkel z. Verk.

Krügers Gasthof, Schwartzau.

Sozialdemokratischer Verein

Nachruf.

(Verspätet gemeldet.)

Am Dienstag, dem 12. d. Mts., verstarb unser Mitglied, der Hafensarbeiter

Joh. Wilh. Dehmel,

Gr. Gröpelgrube 17.

Ehre seinem Andenken!

Am Donnerstag mittag 2 Uhr entschließ sanft nach kurzer schwerer Krankheit unser einzig geliebter Sohn

Johannes

im Alter von 6 Jahren. Dies zeigen an seine tiefbetrübten Eltern

J. Gerken und Frau.

Lübeck, den 14. März 1912.

Die Beerdigung findet am Montag, 18. März, vormittags 10 1/2 Uhr, vom Sterbehause Feldstraße 27 aus statt.

R. Boy, Königsstr. 61. T. 1811.

Feinste Fischcarbonade, Seelachs, Kabeljau, Dorsch, Jungen, Rotbarsch, Schollen, Goldbutt.

Unserm lieben Vater Joh. Drews in Stockelsdorf zu seinem 60jährigen Geburtstag ein donnerndes Hoch, das die Panntoten um den Kopf to stahn klump. Ob he ist woll wat marken let?

Seine Kinder.

F. Bröder u. Frau, Ida u. Paula
F. Kröger u. Frau.
R. Bohnhoff u. Frau.

Logis nach vorne zu vermieten. Wallenhorstr. 21, II.

Gesucht ein Kaufbursche außer der Schulzeit. An der Mauer 104.

Junge Frau sucht Wasch- und Reinmachestelle.
Frau Hein, Rosenstr. 14/1.
Suche Beschäftigung im Waschen und Reinmachen.
Al. Petersgrube 10.

Gesucht ein ordentlicher Bursche, der Ostern die Schule verläßt.
J. Meier, Armistrl. 12 a.
Fahrradhandlung.

Gesucht vom Selbstgeber 4000 Mark
2. sch. Geld in ein Dorfstädt. Grundstück, zum 1. Juli od. früher. Ang. u. R. M. 43 an d. Exp. d. Bl.

Magnum-bonum-Kartoffel billig zu verk. Meierstr. 26.

Ein fast neuer Schloßkorb billig zu verk. Größe 33x58. Augustenstr. 3al.

Zu verk. ein **Kinderwagen** Preis 10 Mk. Reher, Krähenstraße 9.

Ein Damenrad

billig zu verkaufen. Friedenstraße 68 I.

Billig zu verk. 1 led. Sofa, eis. Kindsst., eis. Bettst. m. M., Schreibp., Kofe, 2 gr. Baffin mit Blei ausgelegt. Attenbornstr. 5 pt.

Zu verkaufen ein Schraubstok, starker Kinderwagen, passend zum Handeln, Treppentorte, Gartenbank. Klappenstr. 26a.

Guterhalt. Kinderwagen, Nickelgestell und Gummi, zu verkaufen. Kronsforder Allee 101.

Gut erh. Kinderwagen

mit Gummi. Preis 12 Mk. Engelsgrube 59 S. I.

Prima Sohl- u. Vacheleder in Häuten, Kerntafeln u. Ausschmitt zu den billigsten Preisen.

C. Kahns, Menckstraße 5.

W. Wendler, Barbier und Friseur, wohnt jetzt: Untertrave 3c.

Sonnabend u. Sonntag sind Ferkel u. Züggänger zu verk. Gasthof zur Linde, Schlutup.



Meiner werten Kundschaft zur Nachricht, daß ich ein einjähriges Füllen geschlachtet habe, wovon ich keine Bratenstücke, ff. Beefsteak, ff. Suppenfleisch, ff. Rauchfleisch, ff. Kollfleisch und von 5 Uhr an ff. heiße Knackwurst bestens empfehle.

Ernst Wulff, Danforthstraße 34.

Kochschlachtere mit elektr. Betrieb. Telefon 958.

Jg. Schweinefleisch
Pa. Rindfleisch
Fetter Speck
Prima Kalbfleisch, Pfd. 50 Pf.
Kalbfleisch 60 "

Johann Möller,

Sünderhausen 22.

HOLSTENHAUS

G. m. b. H.

LÜBECK

Holstenstr.

Für je 20 Pfennig
eine Rabattmarke.

Sonnabend, den 16. März:

Enorm billiger Verkauf.

Herren-Artikel

Farbige Oberhemden in modernen hellen und dunklen Dessins	3 ⁴⁵ und 4 ⁵⁰ M.
Vorhemden mit Halsweite	65 ⁴ bis 1 ¹⁰ M.
Serviteurs	48 ⁴ bis 1 ¹⁰ M.
Farbige Garnituren Vorhemd und Manschetten	48 ⁴ bis 1 ⁴⁵ M.
Manschetten garantiert 4fach	45 ⁴ bis 75 ⁴
Konfirmanden-Stehkragen	35 ⁴
Herren-Stehkragen moderne Fassons	45 ⁴ 65 ⁴
Steh-Umlegekragen	50 ⁴ 65 ⁴
Weiße Krawatten Schleifenform	24 ⁴ und 35 ⁴
Schwarze Krawatten Schleifenform	38 ⁴ bis 1 ⁴⁵ M.
Moderne farbige Krawatten Schleifen	40 ⁴ bis 1 ⁶⁵ M.
Moderne farbige Krawatten Regattes	48 ⁴ bis 1 ⁴⁵ M.
Moderne farbige Krawatten Binder	75 ⁴ bis 2 ⁵⁰ M.

Konfektion - Weißwaren

Moderne Blusenkragen in Batist, Tüll, Spachtel und Macrame	60 ⁴ bis 3 ⁵⁰ M.
Moderne Jackett-Kragen in Batist, Spachtel und Macrame	95 ⁴ bis 9 ⁰⁰ M.
Moderne Blusenpassen in großer Auswahl	1 ²⁵ bis 6 ⁷⁵ M.
Jabots in Tüll, Batist und Spachtel	48 ⁴ bis 2 ⁹⁵ M.
Einseitige Jabots in Batist und Tüll	75 ⁴ bis 4 ⁵⁰ M.
Moderne Aeroplan-Schleifen	48 ⁴ bis 3 ⁹⁵ M.
Moderne Jabots mit Stehkragen	1 ⁹⁵ M.
Moderne Poirette-Krausen	1 ⁹⁵ 2 ⁹⁵ M.
Poirette-Krausen mit Samtstehkragen	2 ⁹⁵ M.
Moderne Spachtel-Stehkragen mit Seidenfranze	2 ⁷⁵ M.
Kinder-Garnituren Kragen und Manschetten	1 ¹⁰ bis 3 ⁵⁰ M.

2 preiswerte Serien

Kinder-Wäsche

Knaben- und Mädchen-Hemden

Serie I Serie II

Größe 45-60 cm Größe 65-90 cm

55⁴
95⁴

Damen-Hemden 1⁴⁵

aus kräft. Wäschetuch
m. reich gest. Passe
Besonders preiswert

Elegante

Damen-Schnürstiefel

Chevreau

amerikanische Form,
Derbyschnitt mit Geh-
falten u. Lackkappe

10⁵⁰

Besonders preiswert

Auto-Schals

ca. 2 1/2 m lang weiß und farbig

Nansoc mit Hohl- 95⁴

saum

Kristalline 1⁹⁵ M.

mit Hohlraum

Reins. Japon 1⁹⁵ M.

mit Hohlraum

Bijouterien.

Herren-Uhren versilbert oder oxyd. mit vergoldet. Rand, mit einjährigem Garantieschein	2 ⁹⁵ M.
Herren-Uhrketten vernickelt	60 75 95 ⁴
Herren-Uhrketten Nickel	1 ⁴⁵ bis 7 ⁵⁰ M.
Herren-Uhrketten Golddouble	1 ²⁵ bis 4 ²⁵ M.
Kavalierketten 18kar. vergoldet	1 ⁴⁵ M.
Zigaretten-Etuis oxyd. und versilbert	95 ⁴ bis 7 ⁵⁰ M.
Streichholz-Etuis oxyd. und versilbert	95 ⁴ bis 2 ²⁵ M.
Damen-Uhren mit einjährigem Garantieschein, versilbert, mit vergoldetem Rand	3 ⁹⁵ M.
Moderne Damen-Uhrketten	65 ⁴ bis 15 ⁵⁰ M.
Moderne Halsketten	75 ⁴ bis 10 ⁵⁰ M.
Silberne Kolliers mit handgemalt. Emaille-Medaill. 5 ⁰⁰ bis 12 ⁵⁰ M.	
Silberne Broschen 800 gestempelt	95 ⁴ bis 7 ⁷⁵ M.
Broschen in Golddouble und vergoldet	60 ⁴ bis 18 ²⁵ M.
Echte Mosaikbroschen	48 ⁴ bis 1 ²⁵ M.
Moderne glatte Armreifen Silber 800/1000 und vergoldet	1 ²⁵ bis 3 ²⁵ M.
Moderne Gliederarmbänder	95 ⁴ bis 7 ⁵⁰ M.
Silberne Blusen- und Rocknadeln	95 ⁴ bis 1 ²⁵ M.
Moderne Ziernadeln	48 ⁴ bis 3 ²⁵ M.
Silberne Fingerhüte 800/1000 gestempelt	95 ⁴ bis 1 ²⁵ M.
Schildpatt-Hutnadeln	95 ⁴ bis 4 ⁷⁵ M.

Damen-Gürtel

Samt-Gummigürtel schwarz und farbig	95 ⁴ bis 4 ⁹⁵ M.
Brokat-Gummigürtel	65 ⁴ bis 4 ⁹⁰ M.
Leder-Gürtel weiß und farbig	1 ²⁵ bis 3 ⁷⁵ M.
Waschgürtel	55 ⁴ bis 2 ⁴⁵ M.
Gürtelschlösser: moderner Ausführung	48 ⁴ bis 3 ⁹⁵ M.

Auf den Auslegetischen im Parterre
ca. 5000

Moderne Krawatten

breite offene Binder, Diplomats und Regattes, einfarbig (glatt, gestreift und kleingemustert) u. in modernen bunten Dessins

enorm billig

Selbstbinder	Regattes	Diplomats
Serie I 75 ⁴ Serie II 95 ⁴ Serie III 1 ²⁵ M.	Serie I 45 ⁴ Serie II 75 ⁴ Serie III 95 ⁴	Serie I 40 ⁴ Serie II 60 ⁴ Serie III 85 ⁴

Lebensmittel bester Qualität:

Frisch. Fleisch

vom Lübecker Schlachthof.

Prima Kalbfleisch	Pfund 50 ⁴
Kalbskeule	Pfund 65 ⁴
Prima Rindfleisch	Pfund 65 ⁴
Rindfl.-Bratenstücke	Pfund 75 ⁴
Prima Schweinefleisch	Pfund 75 ⁴
Schweinefl.-Bratenstücke	Pfd. 80 ⁴
Rind- u. Schweinehack	Pfund 80 ⁴

Wurstwaren

Elmsh. Landmettwurst	Pfd. 130 ⁴
Preefzer Zervelatwurst	Pfd. 130 ⁴
Gekochte Mettwurst	Pfd. 80 ⁴
Land-Leberwurst	Pfd. 70 ⁴
Feine Leberwurst	Pfd. 80 ⁴
Braunschw. Blutwurst	Pfd. 60 ⁴
Quedlinburger Leberwurst	Pfd. 120 ⁴
Gothaer Teewurst	Pfd. 120 ⁴
Mariadella	Pfd. 120 ⁴

Kolonialwaren

Zucker la. gem. Raffinade	Pfd. 28 ⁴
Tafelsalz	Pfd. 9 ⁴
Feinstes Weizenmehl	Pfd. 16 ⁴
Grüne Erbsen	Pfd. 21 ⁴
Viktoria-Erbsen	Pfd. 19 ⁴
Hansa Oats, Haferlocken	Pfd. 20 ⁴
Gerstengrütze	Pfd. 14 ⁴
Gebraunte Gerste	Pfd. 18 ⁴
Kakao, garantiert rein	Pfd. 70 ⁴

Obst u. Gemüse

Italienische Tomaten	Pfd. 35 ⁴
Blumenkohl	Kopf 25 und 20 ⁴
Weißkohl	Kopf 25 und 20 ⁴
Schwarzwurzeln	Pfund 28 ⁴
Valencia-Apfelsinen	Dutzend 27 ⁴
Messina-Doppelblut-Apfelsinen	Kiste 80 und 100 Stück 5.20 M.
Zitronen	Dutzend 38 ⁴
Zwiebeln	Pfund 15 ⁴

Aufschnitt

Gekochter Schinken	Pfd. 160 ⁴
Lachsschinken, Pariser Art	Pfd. 180 ⁴
Hamburger Rauchfleisch	Pfd. 150 ⁴
Schweinebraten	Pfd. 180 ⁴
Leber- und Mosaik-Pastete	Pfd. 140 ⁴
Kraftfleisch	Pfd. 180 ⁴
Saure Delikatess-Sülze	Pfd. 80 ⁴
Delikatess-Sülze mit Cornichons	Pfd. 80 ⁴

Fettwaren

Feinste Meiereibutter	Pfd. 150 ⁴
Schweineschmalz gar. rein	Pfd. 65 ⁴
Flomenschmalz	Pfd. 75 ⁴
Gäneschmalz	Pfd. 120 ⁴
Bratenschmalz	Pfd. 55 ⁴
Palmitin	Pfund-Paket 65 ⁴
Speck fett und mager	Pfd. 85 ⁴
Schinkenspeck	Pfd. 100 ⁴

Käse etc.

Emmentaler Schweizer	Pfd. 120 ⁴
Tilsiter Käse, Vollfett	Pfd. 80 ⁴
Edamer Käse	Pfd. 110 ⁴
Thüringer Stangenkäse	3 Stück 25 ⁴
Echt Westf. Pumpernickel	Brot 16 ⁴
Kronsbeeren in Zucker	Pfd. 38 ⁴
James Keiller Frischobst-Marm.	Pfd. 35 ⁴
Zuckerhonig	Pfd. 32 ⁴

Konserven

Wirsing-Kohl	2-Pfund-Dose 45 ⁴
Weißkohl	2-Pfund-Dose 38 ⁴
Rotkohl	2-Pfund-Dose 45 ⁴
Rosenkohl	2-Pfund-Dose 48 ⁴
Spinat, fein gewiegt	2-Pfund-Dose 58 ⁴
Leipziger Allerlei, extra	2-Pfund-Dose 68 ⁴
Karotten in Streifen	2-Pfund-Dose 35 ⁴
Junge Schnittbohnen	2-Pfund-Dose 35 ⁴

Erfrischungen: Kaffee mit Kuchen 15⁴ Schokolade mit Schlagsahne u. Waffel 15⁴ Bouillon mit Pastete 20⁴
Kaffee- und Schlagsahne pasteurisiert

Der Kampf der Bergarbeiter.

Immer mehr machen sich die Wirkungen des Bergarbeiterstreiks bemerkbar. Die deutsche Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung erklärt in einem Rundschreiben an ihre Abnehmer, daß sie ihre Lieferung einstweilen vollständig einstellen muß.

Die „N. W. Z.“ (Abendausgabe vom Mittwoch) läßt gleichfalls über die wirtschaftlichen Folgen des Streiks aus. Sie sagt, daß das Kohlenyndikat den Streiks insolge des Streiks erhöht habe und daß die Lagerbestände zur Deckung des dringenden Bedarfs für einige Zeit ausreichen werden. Für einige Zeit! Die Zufuhren nach den Ruhrhäfen sind eingestellt. Dann heißt es weiter:

Die Förderung an Ruhrkohlen, die bisher im Durchschnitt 260 000 Tonnen pro Arbeitstag betrug, ist am ersten Streiktag auf ca. 160 000 Tonnen und am zweiten auf ca. 120 000 Tonnen gesunken. Diese Mengen müssen ausschließlich zur Verfügung des Syndikats bleiben, damit es den dringendsten Bedarf befriedigen kann, der in dem ausschließlich auf die Ruhrkohle angewiesenen engeren Verbrauchsbezirk austritt. Aus der Fördermenge in den beiden verfloßenen Streiktagen läßt sich auch ein Schluß auf die Zahl der Streikenden ziehen. Das Ausbringen pro Mann und Schicht beträgt nicht ganz eine Tonne, etwa 0,90. Zur Förderung von 100 000 Tonnen wären demnach 110 000 Arbeiter und desgleichen von 120 000 Tonnen etwa 133 000 Arbeiter erforderlich. Da die Gesamtbelegschaft im Durchschnitt 360 000 Mann beträgt, so hätten demnach am Montag 182 000 und am Dienstag 227 000 Mann gestreikt; das sind 50,5 bzw. 63,1 Proz. der Belegschaft. Der Förderausfall an diesen beiden Tagen beträgt etwa 280 000 Tonnen im Werte von 2,8 Millionen Mark. Nimmt man an, daß der Streik nicht weiter um sich greift, und daß weiter 100 000 bis 120 000 Tonnen pro Tag gefördert werden, so würde der Förderausfall pro Woche etwa 960 000 Tonnen im Werte von 9,6 Millionen Mark betragen.

Die Streikenden werden dafür sorgen, daß den Werkschleppern der Kampf noch bitterer gemacht wird, als es in obigen Zahlen zum Ausdruck kommt. Die Zahl der Streikenden steigt, die Förderung mindert sich derartig, daß eine große Anzahl Werke nur noch daran denken kann, ihren eigenen Bedarf an Kohlen zu Tage zu schaffen. Es gibt sogar viele Gruben, wo der Ausstand so allgemein ist, daß sie an die eigene Deckung des Selbstverbrauchs gar nicht mehr denken können.

In streikenden Bergarbeiterkreisen hegt man die Befürchtung, daß sich Elemente in den Streik hineinmischen, die alle Ursache haben, ihre Anwesenheit möglichst zu verschleiern, sogen. Achtgroßjungen. Das sind Leute, die sich im Auftrage von Interessenten gegen Entgelt unter die Bergarbeiter mischen und dann Putzsch und Reibereien hervorrufen. Sie sind es, die bei Begegnung der Streikenden mit der Polizei anfangen zu schreien und zu johlen und die dann gar zu leicht bei jungen Leuten Nachahmung finden. Die bekannten Vorgänge in Moabit und anderswo zeigen uns, daß die ausgebrochene Befürchtung der Streikenden, Achtgroßjungen seien mit die Anstifter von Skandalen, etwas für sich hat. Im übrigen haben zwei Beamte des Bergarbeiterverbandes einen Mann in der typischen Bergmannskleidung umherlaufen

sehen, indem sie einen verkleideten Polizeibeamten aus Bochum erkannten. Hoffentlich sind wir bald in der Lage, von diesem Mann etwas Näheres zu erfahren.

Die Bergarbeiter haben bezüglich der Achtgroßjungen alle Ursache, allzu laute Schreier sofort zu stellen. Man wird zweifellos dabei Überraschungen erleben.

Donnerstag früh ist Militär, Infanterie und Kavallerie aus Münster, nach den Ruhrgegenden eingetroffen. In Dortmund sind Maschinengewehre angekommen. Das Militär ist hauptsächlich im Landgebiet Dortmund und Recklinghausen stationiert. Bochum und Gelsenkirchen sind davon noch verschont geblieben, aber es wird nicht mehr lange dauern, bis auch dorthin Militär beordert wird. Der Einzug des Militärs ist zum größten Teil auf die Hege der Zentrums- und der christlichen Gewerkevereinsleitung zurückzuführen.

Inzwischen wird auch die Behörde immer nervöser. Die Polizeiverwaltung von Hölvel bei Hamm hat schon öffentliche Versammlungen verboten. Der Amtmann von Hölvel hat folgenden Erlaß herausgegeben:

„Zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung wird hiermit gemäß Teil II Lit. 17 § 10 des V. L. R. vom 3. Februar 1824 die Abhaltung öffentlicher Versammlungen in den Gemeinden Bochum und Hamm bis auf weiteres verboten.“

Von einer ganzen Reihe Zeichen gingen am Donnerstag vormittag Meldungen ein, daß die Beteiligungszahl der Streikenden sich weiter erhöht habe. Die Angaben der bürgerlichen Presse über die Beteiligungsziffer sind unrichtig.

Am Mittwoch wurden aus vielen Orten schwere Ausschreitungen der Polizei und Mißhandlungen der Ausständigen gemeldet. Friedliche Versammlungsbefugnisse wurden hinterrücks überfallen und mit der Waffe geschlagen. So werden aus K a d b o d viele Verwundungen und Verhaftungen gemeldet; ebenso aus S o d i n g e n bei H e r n e. In E r l e bei Buer sprengte die Polizei eine Versammlung auseinander, die zwar angemeldet, aber nicht genehmigt worden war; dabei kamen zahlreiche Verwundungen vor. In B u e r warf Mittwoch nachmittag ein Schuljunge mit einem Stein nach einem Gendarmen. Dieser drehte sich um und schoß blindlings scharf in die Menge. Dabei wurde ein Streikender getroffen, der sofort tot zusammenbrach. In R ü h l i n g h a u s e n ging die Polizei beim Schichtwechsel besonders scharf vor, attackierte die Streikenden, sodaß viele verletzt wurden. Gleiche Mitteilungen liefen aus vielen anderen Orten ein, sodaß man die Erregung der Bevölkerung begreifen kann.

Der Bergarbeiterverband hat deswegen eine längere telegraphische Beschwerde an den Ministerpräsidenten gerichtet.

Daß die Ordnung durch die Streikenden selbst am besten aufrecht erhalten werden kann, beweist das Vorgehen des Bürgermeisters einer Stadt im Ruhrgebiet, der sich vom Bergarbeiterverband 20 Streikende als Ordnungszuteiler ließ. Dort ist alles in bester Ordnung.

Die Meldung von der Erschießung des Bergmanns J a p o l l a in B u e r durch einen Gendarmen hat sich leider bestätigt. In H e r n e wurde, wie gestern schon berichtet, ein junger Bursche namens M a t h e a von einer Polizeikugel getötet. Er gehörte nicht zu den „Tumultuanten“. Er war in seinen Keller gegangen, um Kohlen zu holen. Als er heraufkam, hörte er Lärm, t r a t v o r

das Haus und stürzte, von der Kugel in den Kopf getroffen, tot zusammen. — Viktoria! Die Preußen haben wieder einmal „gesteigt“!

Die Bergarbeiterbewegung nimmt auch in Sachsen ernsteren Charakter an. Im Dresdener Bezirk haben die Zeichenbesitzer die Forderungen der Arbeiter ebenfalls abgelehnt. Im Zwickauer Revier ist die Erregung aufs höchste gestiegen; die Bergleute sind von den Führern nicht mehr zurückzuhalten, weil ihnen bekannt geworden ist, daß die Grubenbesitzer mit den Arbeiterausschüssen teilweise gar nicht verhandelt haben, teilweise gleich zu Beginn der Zusammenkunft glatt erklärt haben: Wir bewilligen nichts! Im Zwickauer Bezirk kommen zirka 15 000 Bergarbeiter in Betracht.

Der unglückselige Vorfall in Herne, bei dem der junge Arbeiter Mathea ums Leben kam, hat in Bochum, wie dem „Borw.“ berichtet wird, nicht überrascht. Allgemein ist man in der Bevölkerung der Meinung, daß das so kommen mußte und daß sich Schlimmeres kaum verhüten läßt, wenn die Behörde fortfährt, so völlig verkehrte Maßregeln zu treffen, wie in den ersten Tagen des Streiks. Niemand wird der Regierung und ihren wahrscheinlich braven, aber landsfremden und ratlosen Gendarmen die Absicht untergeschoben, sie wollten Krawalle provozieren, um den Streik zum blutigen Zusammenbruch zu bringen. Es muß aber offen gesagt werden: wäre dies ihre Absicht, dann könnte gar nicht anders vorgegangen werden, als es in Wirklichkeit geschah!

Es ist überall daselbe typische Bild, das sich jetzt täglich am Nachmittag bei allen Zeichen des Ruhrreviers entwickelt. Man muß sich vorstellen, daß all die Grubenanlagen, die zu hunderten über das ganze Revier verstreut liegen, von Ansiedlungen umgeben sind, in denen die der Zeche zugehörigen Arbeiter wohnen. Wie die Bauernhöfe um die Herrenburg, so gruppieren sich die Kolonien um den gewaltigen Arbeitskoloss, des Zeichenbetriebes in ihrer Mitte, und die Zugangsstraßen sind zu jeder Zeit, namentlich aber zur Zeit des Schichtwechsels: von zahlreichen Fußgängern bevölkert.

Jetzt zur Streikzeit besitzt das Bild des Verkehrs einen fast sonntäglichen Charakter. Die Arbeiter stehen im Sonntagsrock mit Weib und Kindern vor den Häusern, man geht auf und ab, findet sich mit Kameraden zu kleinen Gruppen zusammen, um die Streikfrage zu besprechen und wagt auch wohl, weil selbst im Bochumer Dunst und Nebel die Frühlingssonne ins Freie lockt, einen kleinen Spaziergang über die grünen Felder. Man könnte an die Osterjungen im „Faust“ denken, hätte sich nicht das Revier diesmal statt der Blumen, die ihm fehlen — Gendarmen genommen.

Um vier Uhr ist die Schicht zu Ende. Aber schon lange zuvor beginnt auf Kommando ein Treiben, das man hätte man es nicht selbst mit angesehen, für unmöglich halten müßte. Von der Zeche her marschieren und reiten noch allen Richtungen der Windrose Gendarmen aus, in brüskem, militärischem Kommandoton — der berlinische und ostpreussische Dialekt schlägt unverkennbar durch — fordern sie die Leute auf, umzukehren und weiterzugehen. Wer Einwendungen macht, wird angefahren, wer stehen bleibt, gefaßt und weitergeschubst. Zwischen Männern und Frauen wird kein Unterschied gemacht.

Es brauchte nur ein Mann an die hohe Obrigkeit heranzutreten und sie zu bitten, seine Frau etwas höflicher zu behandeln, der „Zusammenstoß“ wäre fertig!

Der Wilddieb.

Erzählung von Friedrich Gerstäcker.

(9. Fortsetzung.)

Der Kreiser hatte übrigens aus eigenem Antrieb die sämtlichen Holzmacher heute noch einmal nach einem andern Teil des Reviers abgeschickt und war eben nur so lange im Dorf geblieben, um den Förster und dessen weitere Befehle zu erwarten.

„Das habt ihr geschickt gemacht, Schneider,“ sagte der Förster, „wir dürfen nichts veräumen, denn die Sache sieht bedenklich genug aus. Da ihr übrigens doch dort hinauf geht, so haltet euch jetzt einmal der Grenze zu. Gestern Abend ist drüben am Wolfsstein ein Gädler angeschossen worden. Dem wird der Forstgehilfe Scholz heute morgen mit einem seiner Leute nachgehen. Bis an unsere Grenze sind sie ihm gestern gefolgt und wenn er wirklich krank geschossen ist, so denkt ich, hat er sich in der Dichtung über dem Buchenschlag gelockt. Es ist aber einer von den Stadtherren, der auf ihn geschossen hat, und da ist es möglich, daß er ihm nicht besonders viel getan; ich habe den Schweiß freilich nicht selber gesehen. Wenn ihr die beiden trefft oder im Schnee spürt, so helft ihnen den Hirsch suchen.“

Damit wandte er sein Pferd und ritt zum Forsthaus zurück. Als er vor seiner Tür hielt, kam Kerdelmann aus dem Dorf herauf.

„Guten Morgen, Herr Förster,“ redete der Wirt den Jäger an. „Es ist mir lieb, daß ich Sie treffe; ich wollte mich eben bei Ihnen erkundigen, ob gestern im Herzlinger Forst etwas geschossen ist und ich wohl nach Wild hinaufschicken könnte. Ich bin vollständig abgebrannt und muß wieder etwas haben.“

„Guten Morgen, Kerdelmann,“ sagte der Förster. „Ja, ich denke, Ihr könnt hinschicken; wir haben sechs oder sieben Stück bekommen. Sie suchen jetzt eben auch noch nach einem Gädler, der auf unser Revier herübergegangen ist.“

„Wett nach uns zu?“ frug der Wirt.

„Das weiß ich nicht,“ lautete die Antwort; „ich bin nicht mit auf der Nachsuche gewesen. Bis Mittag aber, denk ich, werdet Ihr wohl hören, was aus dem angeschossenen Stück geworden ist.“ — Apropos — habt Ihr nichts von Meier gesehen?

„Von dem Forstgehilfen? — nein,“ sagte der Wirt gelassen. — „war er denn nicht mit auf der gestrigen Jagd?“

„Nein — er ist seit vorgestern verschwunden, kein Mensch weiß, wo er steckt.“

„Seit vorgestern!“ rief Kerdelmann erstaunt, „da wird ihm doch kein Unglück zugestoßen sein?“

„Gott weiß es!“ seufzte der Förster, indem er abstieg und sein Pferd am Zügel nahm. „Meine Holzmacher sind alle nach ihm ausgeschickt im Walde draußen, haben aber bis jetzt nichts von ihm finden können. Bei dem neugefallenen Schnee ist auch schlecht suchen, wenn nicht —“ hier unterbrach er sich plötzlich und blieb wie nachdenklich stehen.

„Was, Herr Förster?“ — fragte der Wirt.

„Ah, nichts,“ — sagte jener — „es fiel mir nur etwas ein.“ Er dachte in dem Augenblick an die Krähen, die er am Rande jener Dichtung beisammen gesehen hatte und ein eigenes unheimliches Gefühl beschlich ihn.

Dem Wirt wäre es allerdings lieb gewesen, wenn sich der Förster ausgeprochen hätte; dieser aber brach das Gespräch kurz ab, nickte ihm zu und führte das Pferd gegen das Haus, von woher ihm sein ältester Knabe beifällig entgegenprang.

„Sattle es aber nicht ab, Hans,“ sagte der Vater, „ich reite gleich wieder fort. Ich — ich will noch einmal in den Wald hinauf. Hänge es nur dort an den Zaun, bis ich ein wenig gefrühstückt habe.“ Damit trat der Förster in das Haus, während der Wirt langsam nach seiner Wohnung zurückschritt.

VII.

Der Förster verzehrte sein Frühstück schweigend. Die Frau fragte nach Meier und der gehaltenen Jagd, aber er gab nur einsilbige Antworten. Die Krähen, die er dort oben beisammen gesehen und die er im Vorbeitreten nicht sogleich beachtet hatte, gingen ihm im Kopf herum. Möglich, daß sie sich zufällig dort zusammengefunden, wie das im Winter ja manchmal geschieht — möglich aber auch — er schäuferte, wenn er sich einen solchen Fall dachte — daß sie der Leichengeruch eines Unglücklichen angelockt. Jedenfalls wollte er sich Gewißheit verschaffen, und bald bestieg er sein Pferd wieder und ritt, so rasch es ihm das Terrain erlaubte, nach dem Schlag zurück.

Ein Teil des Weges sollte ihm aber erspart werden. Schon von weitem hörte er die Stimmen herabkommender Menschen und bald erkannte er auf dem Schnee die dunklen Gestalten einiger Männer, die etwas Schwere trugen.

Es war der Forstgehilfe Scholz von Herzlingen mit einem seiner eigenen Kreiser und mit Schneider — demselben Mann, den Müller erst vorhin hinaufgeschickt hatte, um den anderen bei der Nachsuche zu helfen, — diese drei trugen den blutigen Leichnam des Forstgehilfen Meier, über dessen tägliches Ende nun kein Zweifel blieb.

Der angeschossene Gädler, dem sie vor der Hand natürlich gar nicht weiter nachgeschaut, war nämlich wirklich in jenes Dickicht geflohen, in das sie aber des Schnees wegen anfangs nicht eher eindringen wollten, bis sie auch gewiß mußten, daß ihr Hirsch noch darin stecke. Das zu erfahren, umschritten sie die Dichtung. Führte keine Spur aus dem Gehölz, so sollte sich Scholz auf dem wahrscheinlichsten Wechsel stellen, während die beiden Kreiser der deutlichen Spur des Schweißes nachgegangen waren.

So kamen sie zu der Stelle, über welcher sich die Krähen noch immer hielten, und sie vermuteten aus diesem Zeichen nichts anderes, als daß der Hirsch dort verendet sei und die Krähen, durch die Witterung des frischen Schweißes angelockt, sich hier gesammelt hätten. Sie waren nicht auf das Fürchbare vorbereitet, das sie dort erwartete: Meiers entseelter, mit klaffenden Wunden bedeckter Körper.

Es war klar, daß der Unglückliche, auf dessen Leiche sie stiegen, durch einen Wilderer ermordet worden sei, — wer aber war der Täter? Dem Förster, als er sich vom ersten Schreck erholt hatte, war es daher nicht recht, daß die Leiche sogleich aufgehoben worden war, ohne vorher die Leiche herbeizurufen. Das ließ sich jedoch jetzt nicht mehr ändern; der Körper mußte weiter getragen und nach Hohenbeck gebracht werden. Müller ritt rasch voraus, um seine Frau auf die Trauerbotschaft vorzubereiten.

Augenblicklich machte er auch die Meldung. Ein Arzt wurde von dem nächsten Ort herbeigeholt und der Tatbestand aufgenommen. Zweifel über die Todesart konnten nicht obwalten. Der Gemordete hatte sieben Messerstücke erhalten, von denen jeder einzelne tödlich gewesen wäre, und am Nachmittag ging ein Gerichtsaktuar mit dem Schulgen und den beiden Gendarmen an den Fundort hinauf, um den Schauplatz der Tat genau zu untersuchen.

Hier aber fiel ihnen für jetzt, da der Schnee noch alles bedeckte, nur die Hüfte des Getöteten in die Hände. Weitere Ermittlungen mußten auf das nächste Tauwetter verschoben werden, das ein seit heute eingetretener Südwest-Wind bald hoffen ließ.

Wer aber war der Täter? — Der Aktuar Dellert hielt mit dem Förster Müller und seinem Schreiber eine Konferenz bei verschlossenen Türen und noch an dem nämlichen Abend spät wurden die beiden Gendarmen nach Herzlingen hinübergeschickt, um den Kreiser Schöffel zu verhaften.

Wie ein Lauffeuer ging indessen das Gerücht durch das Dorf, der Forstgehilfe Meier sei vom Kreiser Schöffel im Walde ermordet worden. (Fortsetzung folgt.)

Aber die Menge bewahrt eine bewunderungswürdige Geduld. Ruhig läßt sie sich von der Landstraße in die Kolonie hineintreiben, da beginnt aber die Hatz erst recht. Man reißt in die Haustore, drängt die Menschen in die Seitengassen und verfolgt fliehende Schwärme hoch zu Ross bis weit in die Felber hinaus. Aber selbst das vielstimmige „Wut!“ mit dem man an anderen Orten ähnliche Taten zu begleiten pflegt, wird hier nicht gehört. Die Mahnung der Streikleiter und der Arbeiterpresse, unter allen Umständen Ordnung zu wahren, hat gewirkt, und die Leute scheinen Fischblut in den Adern zu haben.

Trotzdem — wenn es einmal irgendwo etwas anders kommen sollte, ein Wunder wäre es nicht! Denn die einheimischen Leute verstehen die ostelbische Behandlung nicht, die man ihnen hier angebeihen läßt. Sie gehen in der Nähe ihrer Behausungen spazieren und denken nichts Böses — plötzlich kommen die fremden Genossen und treten ihnen entgegen wie Eroberer im feindlichen Land. Die Masse hält dennoch eiserne Disziplin. Für Täuschlichkeiten, zu denen sich verzehnte und diszipliniertere Elemente durch ein solches Schauspiel hinreißen lassen könnten, dürfte man kämen sie hier und da vor, die Organisation nicht verantwortlich machen.

Das nennt man jetzt hier „Schutz der Arbeitswilligen“. Man treibt diesen „Schutz“ soweit, daß man die Arbeitswilligen sogar vor dem Unblick ihrer streikenden Kameraden zu schützen sucht. Man fürchtet das „Spieghellaufen“ der Arbeitswilligen durch eine Menge, die ihnen lächelnd ihre Verachtung bezeugt, fürchtet, daß das böse Beispiel der feiernden Massen die „nützlichen Elemente“ zur Nachahmung verleiten könnte, fürchtet wohl auch, wengleich mit Unrecht, daß die Arbeitswilligen beschimpft oder gar angegriffen werden könnten. Aber diese bloße durch nichts gerechtfertigte Befürchtung gibt den Behörden noch kein Recht, die streikenden Arbeiter für vogelfrei zu erklären.

In einem Regierungserlaß ist angekündigt worden, daß sich die Behörden unparteiisch verhalten würden. Streikende, hieß es da, hätten denselben Anspruch auf behördlichen Schutz wie Arbeitswillige. Mag die Regierung ihr Versprechen wahr machen! Gegen die Arbeitswilligen werden sich die Arbeiter, trotz der eisenbeschlagenen Knittel, deren Anwendung der christliche Streikbrecheragent Brust jenen empfahl, schon selber schützen. Man bewahre sie aber vor den Herdehufen, den Säbeln und den Karabinern der Gendarmerie! Es geht nicht an, eine nach Hunderttausenden zählende, friedlich um ihr Recht ringende Bevölkerung einfach als Objekt verwaltungsbehördlicher Mißgriffe zu behandeln!

Gewerkschaftsbewegung.

Die verheißene Spekulation der Porzellanfabrikanten. Der 4. März, auf den die auswandernden Porzellanfabrikanten eine gewisse Hoffnung gesetzt hatten, hat die Unternehmer, die so schnell bei der Hand waren, ohne jeden plausiblen Grund tausende fleißiger Porzellanarbeiter auszuwerfen, stark enttäuscht. In jenem Tage sollten die nichtorganisierten, aber ebenfalls für eine Woche ausgesetzten Arbeiter und Arbeiterinnen wieder zur Arbeit zurückkehren. Dafür wurde den Arbeitswilligen für die erste Aussetzungswöch ein voller Wochenlohn als Entschädigung, die vom Schutzverband der Porzellanfabrikanten gezahlt werden soll, in Aussicht gestellt. Aber in mehreren Orten kehrten die ausgepöbelten Unorganisierten nur teilweise zur Arbeit zurück und viele von ihnen verzichteten auf die Wochenentschädigung der Unternehmer und schlossen sich den Ausgesperrten an. Dazu kam, daß in verschiedenen Betrieben auch die im

Fabrikarbeiterverband organisierten Hilfsarbeiter mit in den Kampf traten und so an manchen Stellen zur vollständigen Stilllegung des Betriebes beitrugen. So ist denn die Lage für die Ausgesperrten im allgemeinen keine ungünstige. Neue Verhandlungen sind angebahnt. Der Magistrat von Selb in Bayern schlug das Berliner Gewerbegericht als Einigungsamt vor. Noch schweden darüber die Verhandlungen, da regte auch der Bürgermeister von Markredwitz in Bayern eine Konferenz zwischen Vertretern der beiden Parteien an, die dann auch am 9. und 10. März in Hof in Bayern abgehalten wurde. Die zweitägigen Besprechungen endigten mit Einigungsvorschlägen, die den beiden Organisationen unterbreitet werden sollen; doch ist noch keineswegs sicher, daß auf der Grundlage dieser Vorschläge der Friede geschlossen wird. Die Entscheidung darüber liegt bei den Unternehmern. Die Arbeiter werden die Vorschläge, die freilich keine volle Befriedigung auslösen werden, annehmen. Aber in den Reihen der Unternehmer sind die Ansichten sehr stark auseinandergefallen. Ein Teil der Unternehmer gehört zu den Scharfmachern, die von einem schnellen Friedensschluß nicht erbaut zu sein scheinen. Die Porzellanarbeiter sind auf alles gefaßt, aber an der Fortdauer des Kampfes trifft sie dann keine Schuld.

Zur französischen Bergarbeiterbewegung. Der 24-stündige Demonstrationstreik hat den Minenbesitzern sowohl, als auch der Regierung gezeigt, daß die Parias es milde sind, noch länger auf die Erfüllung ihrer berechtigten Forderungen zu warten. Sie sind bereit, den Kampf weiter zu führen, ihn zu steigern, wenn diese erste Mahnung wirkungslos bleiben sollte. — Die Zeit der inneren Zwistigkeiten und Wirren, die die Bewegung von 1906 so sehr schwächte, ist vorüber. Einigkeit macht stark! Ist heute bei den französischen Bergarbeitern kein leeres Wort mehr. Es steht aber zu hoffen, daß der energische Wille, der bei der diesmahligen Bewegung zutage trat, nicht ohne Wirkung bleiben wird, sondern daß den seit vielen Jahren von den Bergarbeitern erhobenen Forderungen Rechnung getragen wird. Es sind dies (um sie nochmals zu wiederholen): Der gesetzliche Achtstundentag, Festsetzung einer Alterspension von 780 Franken pro Jahr für Bergleute vom 50. Lebensjahre ab, und Einführung eines Minimallohnes.

Zum Bergarbeiterstreik in Großbritannien schreibt uns unser Korrespondent: Wie ich aus besserer Quelle erfahre, besteht keine Hoffnung, daß es zu einer Einigung auf dem Wege der Konferenz kommen wird. Die gemeinschaftliche Konferenz zwischen Bergarbeitervertretern und Kohlenbesitzern, die Dienstag nachmittag unter dem Vorsitz des Premierministers stattfand und auf Mittwoch vertagt wurde, gab nicht die geringste Aussicht auf Erfolg. Die walisischen, schottischen und noch einige der anderen Unternehmer waren sehr kampfsüchtig gestimmt, was den Widerstand der Arbeiter nur herausforderte. Die Bergarbeitervertreter nahmen an der Konferenz nur unter der Bedingung teil, daß das Prinzip des Minimallohnes nicht diskutiert werden sollte — also als angenommen betrachtet werden müßte. Wenn die Konferenz mißlingt, was so ziemlich sicher ist, wird der Premierminister, wie es heißt, eine Minimallohnvorlage im Parlament einbringen und die herrschenden Distriktslöhne als Minimallohne darin festlegen. Die Bergarbeiter sind aber mit einer derartigen Vorlage nicht einverstanden. Der Kampf kann daher noch recht lange dauern. In Arbeiterkreisen fürchtet man auch, daß in nächster Zeit, wenn die Unorganisierten, die keine Streikunterstützung beziehen, die Not fühlen, der Kampf einen unruhigeren und heftigeren Charakter annehmen wird. Inzwischen kommt der Schiffsverkehrsverkehr immer mehr zum Stillstand. Über 100 Dampfer liegen im Tyne auf. Bunker Kohlen wurden in Schiffs zu 35 Schilling pro Tonne angeboten, in einigen Fällen sogar 37 Schillinge 6 Pence (37,50 Mark); der höchste Preis seit 60 Jahren. Die Kohlenhändler haben in dieser Nacht vollständig dunkel, und der Hafen war in ihrer Nacht vollständig dunkel. Es wurde nicht gearbeitet. Über 115 000 Tons Kohlen sind in vergangener Woche vom Tyne-Dock aus weniger verschifft

würden, wie in der gleichen Periode des letzten Jahres. In Cardiff sind über 1000 feste Arbeiter der Cardiff-Dock-Company auf halbe Arbeitszeit gesetzt worden, während 700 entlassen wurden. Viele Trockendockarbeiter arbeiten nur halbe Zeit. Die Mannschaften einer Anzahl Schleppdampfer wurden abgemustert. Zwischen 80 und 100 Dampfer liegen in den Cardiff-Docks. Jetzt müssen die Schiffe auflegen, denn nicht ein Quantum Kohle kann verschifft werden, ausgenommen wenige Bunkertöhlen für Fischdampfer. Die „Hull and Netherland Steamship Comp.“ hat ihre Fahrten von Rotterdam von sechs auf drei wöchentlich eingeschränkt. Eine wenig erfreuliche Mitteilung ging einflußreichen Reedern in Hull aus kontinentalen Häfen zu, nämlich, daß es nun infolge des Bergarbeiterstreiks in Deutschland nicht mehr möglich sei, die so sehr häufig erwarteten Kontrakt-Kohlen anzuliefern. Der Nachdienst der Dampfer zwischen England und Irland über Holyhead hört fast ganz auf.

Aus Nah und Fern.

Wie der Ostmarken-Verein zu Mitgliedern kommt. Auf der Galmeygrube in Blei-Scharley O.S. wurden am letzten Lohntage in allen Betriebsabteilungen Listen aufgelegt, in denen sich diejenigen, die Mitglieder des Ostmarken-Vereins werden „wollen“, eintragen sollten. Steiger und andere Gruenbeame machten darauf „aufmerksam“ mit dem Erfolge, daß sofort 180 Personen „freiwillig“ ihren Beitritt vollzogen. Abends wurden den Armen, die höchstens 75 Mk. pro Monat verdienen, 240 Mark als Eintritts- und Beitragsgeld für den Ostmarken-Verein um der Löhnung abgezogen. Die Stolypolen, denn um solche handelt es sich, die in der Hauptsache dem Ostmarken-Verein „freiwillig“ beitreten mußten, machten ihrem Herzen in kräftigen polnischen Schimpfworten Luft, aber ihr Geld bekamen sie nicht wieder. Sie bleiben Mitglieder des Ostmarken-Vereins, trotzdem sie polnisch sind und auch in der Hauptsache bei den Reichstagswahlen ihre Stimme dem Nationalpolen gegeben haben.

Selbstmord wegen Schuttmannbeleidigung. In Mainz sah ein Ingenieur, wie ein Schuttmann einen jungen Mann in etwas kräftiger Weise verhaftete. Folge: eine kleine Notiz in der Weizener „Volkszeitung“ und Anklage gegen den Redakteur und den Ingenieur. Der Redakteur verlag sich mit der Polizei, der verheiratete Ingenieur nahm sich das Strafverfahren so zu Herzen, daß er sich durch Leuchtgas vergiftete.

Eine harmonische Ehe. Aus einem kleinen südbayerischen Blatt werden den Münchener Neuesten Nachrichten zwei nicht alltägliche Anzeigen übermittelt:

Meine Frau und mit ihr der Hund sind entlaufen. Wenn sie zugefunden, der möge beide ruhig behalten.

Eine tüchtige Stallmagd oder Haushälterin wird bei gutem Lohn für sofort gesucht.

A. K., Ökonom in Sch.

Aus der nächsten Nummer: Die als entlaufen ausgeschriebene Frau mit Hund ist bei mir als nächstem Verwandten eingestanden und können gegen Ersatz der Futterkosten für die Frau, bezw. des Futterkosten für den Hund und Erstattung der Injektionsgebühr durch den rechtmäßigen Eigentümer bei Zusicherung ordentlicher Behandlung wieder abgeholt werden.

P., den 5. März 1912.

U. St., Bauer. Es scheint, daß der Hund etwas mehr Anhänglichkeit als der Mann hat.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwach. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Ausrichtliche, Vertikale, Kleider-schränke, Bettstellen usw. zu verk., eventl. auf Teilzahlung Breite Straße 33, I.

Zur Konfirmation. Konfirmanden - Ausz. von 7.50 bis 25 Mk. Güte, Mägen, Wäsche, Krawatten, Arbeiter-Berufskleidung jeder Art.

F. Jürgensen Ecke Schwartauer und Fackenburg Allee.

Betten, Bettfedern u. a. Betten-Artikel kaufen Sie billig und reell bei Markt Otto Albers 10. B. kompl. Betten v. 12.50 Mk. an, Federn per Pfd. v. 45 Pf. 6. 4 Mk. Rote Lubeca-Marken.

Fahrrad- und Nähmasch.-Rep.-Werkst. Alle Reparaturen werden sachgemäß u. billig ausgeführt unter prompter Bedienung. Carl Heynert, Lübeck, Meißel Allee 6a. Sonntags 252.

2 Pfd. Brech- u. Schnittbohnen, 40 Pfg. 2 Pfd. Erbsen, 45, 50, 65 Pfg. 2 Pfd. Spargel, 70, 90, 110 Pfg. Kirchsäfte 1/2 Flasche 60 Pfg., Himbeersaft 1/2 Fl. 90 Pfg. Erdbeersaft, Johannisbeersaft, Zitronensaft. Obere Wahnstr. 10. Hans Wegener.

Mai-Erbolen, Pfd. 1 Mk. Schmalz-Erbolen, Pfd. 90 Pfg. Gr. Bohnen, Pfd. 40 Pfg., auch alle übrigen Samenreien in zuverlässiger Qualität billigst. Schelm & Wege Nachf. Wilhelm Vollert, Wagnstr. 10. Haus: Adler-Apothek.

Gehr. Oldenkop Hügstraße 83/85. Ob. Fleischhauerstraße 7. Ein großer Vorrat pikanter Zister Fettlätze Pfd. 30 und 40 Pfg. Ein großer Vorrat Zervelatwurst Pfd. 1.20 Mk., bei 5 Pfd. 1.15 Mk. Trotz der billigen Preise 5 Prozent Rabatt.

Empfehle sämtliche Fleisch- und Wurstsorten prima Qualität. Sonntags von 1 Uhr an: Mockturtle. Gust. Wietzke. Gröbste 1871. Meißel Allee 6a.

Die Arbeitsgarderoben von Bahr & Umlandt — Breite Straße 31 — sind anerkannt preisw. u. haltbar. Zwirnhosen . . 1.40 bis 3.50 Filzhosen . . 2.50 bis 5.50 Maurerhosen . . 2.90 bis 7.50 Gen. Cordhosen 4.00 bis 9.50 Schlofferanzüge 2.80 bis 5.00 Klapp- u. Bauchhosen in allen Qualitäten. Trotz der billigen Preise rote Tubecamarken.

Margarine Pfd. 60, 70 und 75 Pfg. Holländer Käse Pfd. 80 und 100 Pfg. Schweizerkäse Pfd. 60 und 80 Pfg. Zister Käse Pfd. 60, 70 und 80 Pfg. Pikanter Käse Pfd. 40 und 50 Pfg. Holsteiner Käse Pfd. 20 Pfg. Weiereibutter Pfund 150 Pfg. Eduard Speck, Hügstraße 80 u. 82.

Arbeiter-Bildungsverein. Besichtigung des ehemalig. St.-Annen-Klosters unter sachkundiger Führung am Sonntag, dem 17. März. Sammelpunkt vorm. 11 1/2 Uhr bei der Regimentskirche, St.-Annenstr. Zahlreiche Beteiligung erwartet. Der Vorstand. NB. Die nächste Theater-Vorstellung findet am 14. April statt.

Holsten-Automat G. m. b. H. Holstenstr. 14. Warme und kalte Speisen Feinste belegte Brötchen 10 Pf. Helles und dunkles Bier 10 Pf. Fremden und hiesigem Publikum bestens empfohlen. Fr. Brockstedt, Geschäftsführer.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschl. Zahlstelle Lübeck. Distrikt: Rüdnic. Einladung zu einem Vergnügen verbunden mit theatralischen Aufführungen am Sonntag, 17. März im Lokale des Herrn Dieckmann in Kücknitz. Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr. Eintritt für Mitglieder 60 Pfg., Fremde 1.20 Mk., eine Dame frei. NB. Zu diesem Vergnügen sind die umliegenden Distrikte freundlichst eingeladen. Das Komitee.

Heute und folgende Tage: Schönes Kalbf. 60 Pfg., Keule 70 Pfg., sowie Schweinefleisch und fettes Rindfleisch zu billigen Preisen. Fr. Möller, Wakenhauer 86.

Gesangverein der Maurer Schwartau. Einladung zum Ball am Sonntag, d. 17. März in Süfkes Gasthof, Rensfeldt. Anfang 7 Uhr. Eintritt 80 Pfg., eine Dame frei. Hierzu ladet freundlichst ein Das Komitee.

Hansa-Theater. Dir.: K. Gollbach. Tel. 610. Tel. 610. Ab Sonnabend, den 16. März, täglich abends 8 1/2 Uhr.

Erstklassige Spezialitäten. u. a.: Jongleure, Dresseure, Akrobaten, Hexenmeister, Balletts, Soubrette. Sonntag, den 17., 24. und 31. d. M.: Große Fremden- und Familien-Vorstellung bei kleinen Preisen. Auftreten sämtl. Künstler. Vorverkauf bei Sager, Rohlm- und Niemeyer, Breite Straße.

Riesen-Bazar

Breite Straße 33.

Pietro Cagna.

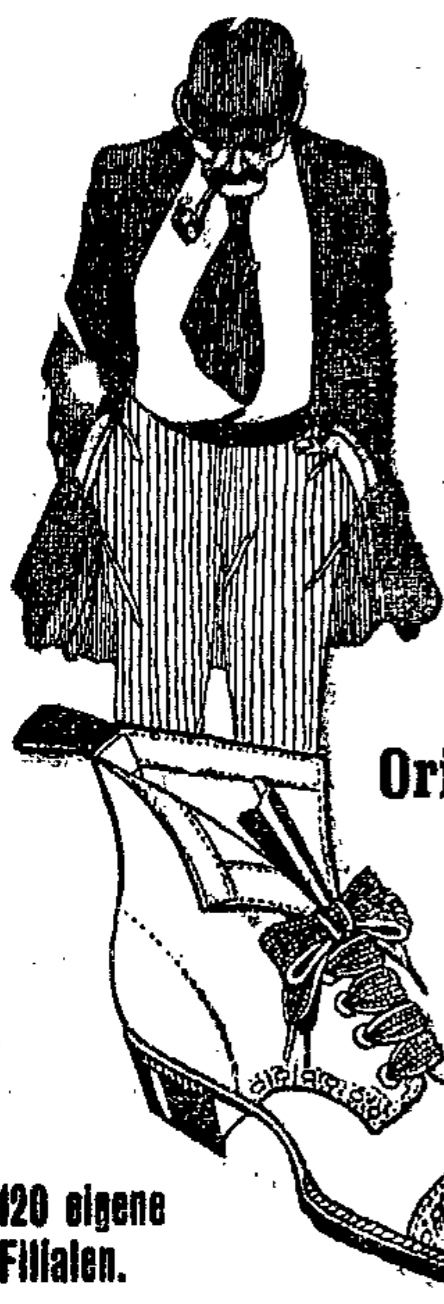
Breite Straße 33.

48 Serien-Tage 95

- | | | | |
|--|---|--|--|
| 1 Küchenlampe Rundbrenner 48 ^h | 1 Roßhaarbesen mit Stiel . . . 95 ^h | 1 Waschruffel, 3 Pak. Seifenpulver 95 ^h | 1 Aluminium-Schmortopf 95 ^h |
| 1 Kinderstuhl 48 ^h | 1 Markttasche extra stark . . . 95 ^h | 1 Kinderstuhl ff. lackiert 95 ^h | 10 Bierbecher Goldrand . . 95 ^h |
| 1 Schultasche 48 ^h | 1 Tournister f. Mädchen u. Knaben 95 ^h | 6 Eßlöffel und Gabel 95 ^h | 12 Stück gute Fettseife . 95 ^h |
| 1 Leuwagen mit Stiel } 48 ^h | 1 eiserne Bratpfanne 80" . . 95 ^h | 3 Paar Messer u. Gabel . . 95 ^h | 1 Wirtschaftswage 195 ^h |
| 1 Scheuerbürste } 48 ^h | 1 Aufnehm., 1 Kohlschaufl.) 95 ^h | 1 Putzschrank mit Schublade . 95 ^h | 1 Wecker la. Werk 195 ^h |
| 1 Haarbesen rot lackiert . . . 48 ^h | 1 Handfeger, 1 Topfschrupp.) 95 ^h | 1 Paradehandtuchhalter . . 95 ^h | 1 Tischlampe 14" Brenner . 295 ^h |
| 1 Straßenbesen mit Stiel . . 48 ^h | 5 Paar Tassen mit Goldrand . 95 ^h | 1 Gebäckkasten ff. lackiert . . 95 ^h | 1 gr. Waschgarnitur steilig 295 ^h |

Sämtliche Waren sind auf Extra-Tischen ausgelegt zum Aussuchen.

Konfirmations-Geschenke enorme Auswahl. ——— Konfirmations-Karten 2 3 6 7 8 10 15 an



Allen voraus

sind unsere Fabrikate in Paßform und Haltbarkeit bei konkurrenzlos billigen Einheitspreisen.

Jedes Paar Herren- oder Damenstiefel Spezialmarke

7²⁵
Mk.

Original Goodyear-Welt Ersatz für Handarbeit

9⁵⁰
Mk.

„TURUL“ SCHUHFABRIK A.-G.

Alfred Fränkel Kom.-Ges

120 eigene Filialen.

Verkaufsstelle: Lübeck, Breite Strasse 49.

Fertige Konfirmanden-Anzüge Herren-Jadett-Anzüge

in blau und schwarz, ein- und zweireihige Form zu äußerst billigen Preisen.
27, 24, 21, 18, 16, 14, 12, 50, 8⁰⁰ an.
10, 50, 9 und

in größter Auswahl, moderne Formen, blaue und farbige Stoffe.
45, 38, 33, 29, 25, 20, 50, 18, 9⁰⁰ an.
15, 13, 75, 12 und

Berufskleidung für jedes Gewerbe.

Lehrlings - Ausrüstungen:

Schlachter, Konditoren, Maler, Köche, Maurer, Zimmerer, Friseur etc. etc.

Albert Rieß vormals **Louis Levy, Lübeck** Klingenberg 5.

EUTIN.

März - Feier

Bestehend in Gesang, Festrede, Vorträgen, Theater lebender Bilder u. s. w.
am Montag, dem 18. März im Lokale Knickrehm.
Alle organisierten Arbeiter u. Frauen werden hierzu freudl. eingeladen.
Entrée 20 Pfg., wofür Programm.
Anfang 8 Uhr.
Die Märzfeier-Kommission.

Kalnbergs UNIVERSUM. Neues Programm.

Beginn präz. 8 Uhr.
Ende 12 Uhr. Entrée 20 Pfg.

Neues Stadttheater.

Sonnabend, 16. März. 7 1/2 Uhr.
Voll-Ab. 153. Sonnab.-Ab. 14.

AIDA.

Große Oper von G. Verdi.
Radames — Ludwig Abel a. G.
Sonntag, 17. März. Nachm. 3 Uhr.

Bei kleinen Preisen.

Zum letzten Male!

Orpheus in der Unterwelt.

Burleske Operette von Offenbach.
Sonntag, 17. März. Abds. 7 Uhr.
Voll-Ab. 154. Erhöhte Preise.

Eva von der Osten

von der Kgl. Hofoper in Dresden.

Eugen Onegin.

„Tatjana“ Eva v. d. Osten a. G.
Montag, 18. März. 7 1/2 Uhr.
Zum 1. Male! Neu!

Der Graf von Gleichen.

Schauspiel von W. Schmidtbonn.

Stadthallentheater.

Sonntag, 17. März. 7 1/2 Uhr.

Was ihr wollt.

Lustspiel von W. Shakespeare.
Wufft von Gumpert.
Vorverkauf täglich in den bekanntesten Stellen bei Nagel, Markt 14, und Rob. Rohlmart 18.



Fahrräder u. Nähmaschinen

in großer Auswahl empfiehlt

Th. Vedder, Friedenstraße 1.

Fahrradhandlung und Reparaturwerkstatt.

Möbel Betten Polsterwaren

Sehen Sie

meine leicht. Abzahlungsbedingungen

Einrichtung 250 Mk. Anz. 25 Mk. wöch. Rate 2 Mk.
Einrichtung 350 Mk. Anz. 35 Mk. wöch. Rate 3 Mk.
Einrichtung 500 Mk. Anz. 50 Mk. wöch. Rate 4 Mk.
Einzelne Möbelstücke Anzahl. von 5 Mk. an

Herren-Anzüge

von 6 Mk. Anzahlg. an.

Konfirmanden-Anzüge

von 3 Mk. Anzahlung an.

Kinderwagen

von 5 Mk. Anzahlung an

Lübeck's erstes und größtes Kredithaus

H. Kesten

17 Holstenstr. 17, I. Etage.

Gardinen

Teppiche

Uhren

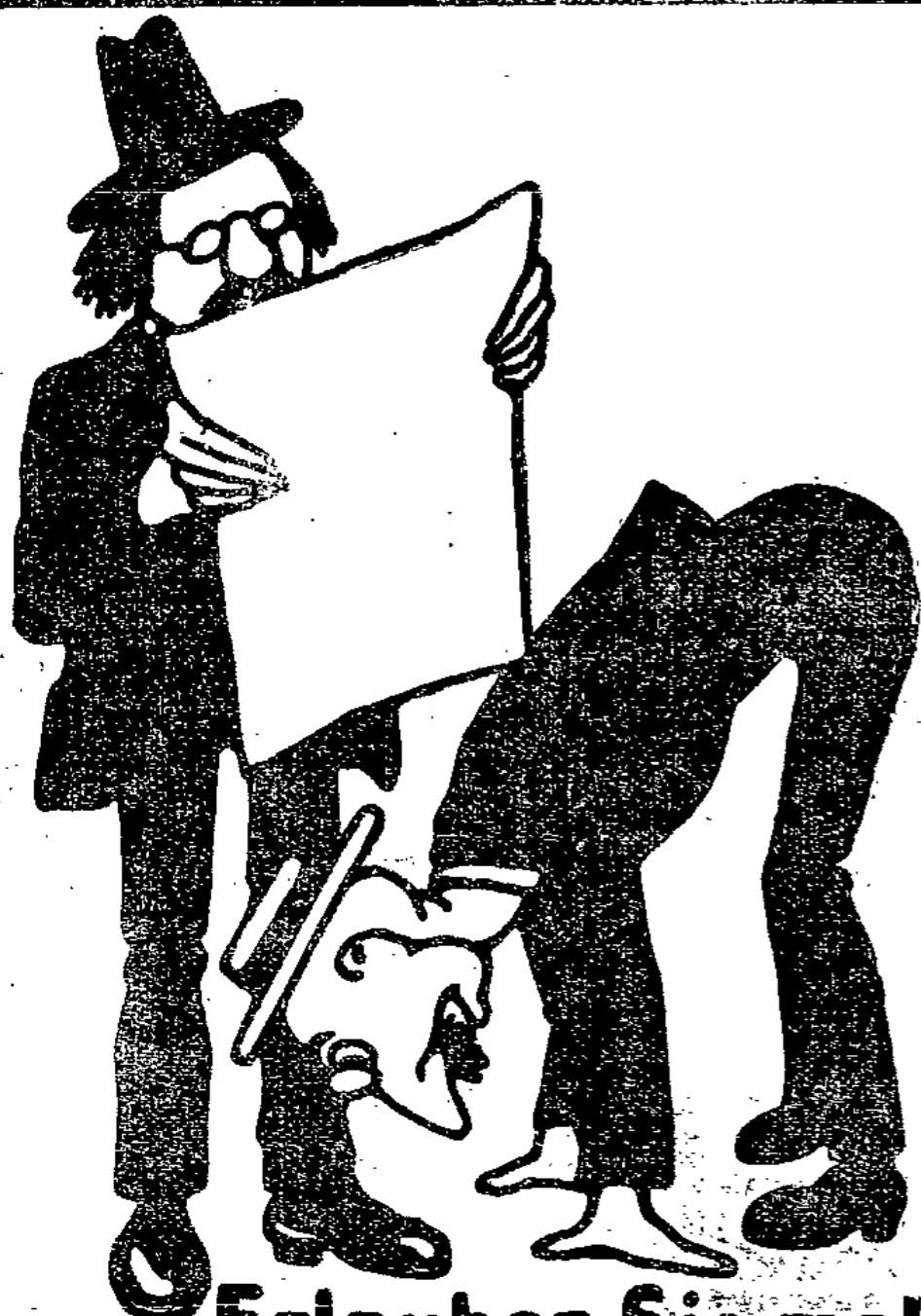
Kleiderstoffe

Wäsche

Tischdecken

Verleger: Emil Scheel, Steinfähnenstraße 17, I. Fernsprecher 708.

Fabrik: Gebrüder Meyer, Hannover-Ricklingen.



Erlauben Sie mal

„Ecla“

Ihre Stiefel sind auffallend glänzend? Sie sind mit

geputzt. Ueberall zu haben.

Ba. geräucherte Schweinsbacon ohne Knochen 70 pro Pfund
Ba. Schmalz mit Speckwürfeln Pfd. 70
Ba. Gschwein, frisch u. gepöfelt Pfd. 60
Ba. Schweinefleisch, Bratenst. Pf. 75
Ba. jung Kalbfleisch Pfd. 50-70
Ba. geräuch. Mettwurst 120
Ba. Leberwurst, Hausmacher, belialt von Geschmack Pfd. 80
Ba. Sardellen-Leberwurst ger. fetten Speck, ternige Stücke v. 1-2 Pfd., Pfd. 60 u. 70
M. Lahrtz, Böttcherstraße 16.

Soweit Vorrat reicht

Verkauf zu besonders billigen Preisen

Taschentücher

- Linontücher für Damen, gewaschen 1/8 Dtzd. 25^h
- Taschentücher für Damen Halbl., 1/8 Dtzd. 1⁶⁵ M.
- Taschentücher für Damen, rein Leinen 1/8 Dtzd. 1⁷⁵ M.
- Schweiz. Stickereitücher St. 28^h
- Batisttuch f. Dam., mercerisiert mit bunf. Kante Stück 15^h
- Buchstabentuch f. Damen, weiß m. Hohlz. 1/2 Dtz. 1²⁵ M.

Schirme

- Regenschirm mit Futteral, für Damen u. Herren, hwl. Taffetbezug 2⁶⁰
- Regenschirm f. Damen u. Herren mit reinseidenem Taffetfutteral 3²⁵
- Regenschirm f. Damen u. Herren 1000 Tage Garantie, Halbseide 4⁵⁰
- Regenschirm f. Damen u. Herren Seiden-Surah mit Taffetfutteral 4⁷⁵
- Regenschirm f. Damen u. Herren extra prima Seiden-Ducheeß 6⁷⁵

KONFIRMANDEN-SCHIRM mit Futteral 1000 Tage Garant. Halbseide 5⁵⁰

Wasch- und Seiden-Stoffe

- Kleider-Gingham blau und dunk. kariert, bewährte waschechte Qualität Meter 52^h
- Blusen-Flanelle neue Streifen-Muster, erstklassige Fabrikate Meter 38^h
- Bordüren-Musseline in Baumwolle, neue helle und dunkle Muster Meter 28^h
- Kleider-Zephir teils mit Seidenstreifen, hervorr. Qual. Meter regulär 1.40—1.80 jetzt 95^h
- Reinseid. Taffete in schwarz speziell für Putz und Besatz gute Ware Meter 1²⁵ M.

Schuhwaren

- Kinder-Schnürstiefel Chagrin schwarz u. braun, Gr. 17/22 Paar 1⁴⁵
- Kinder-Schnürstiefel schwarz und braun, Gr. 17/22 . . . Paar 1⁸⁰
- Kinder-Schnürstiefel schwarz u. braun, breitform, 23/26 . . . Paar 2⁹⁰
- Kinder-Schnürstiefel Roßleder, schwarz, Gr. 27/30 Paar 3¹⁰
- Kinder-Spangenschuhe braun mit Spange, Gr. 18/22 . . . Paar 3⁰⁰
- Schnürstiefel für Damen und Herren, Rindbox u. Rindleder Paar 6⁵⁰
- Schnürstiefel für Damen und Herren, Boxcalf u. Rindbox . Paar 7²⁵
- Schnürstiefel für Damen und Herren, Boxcalf u. pa. Rindbox Paar 8⁵⁰
- Schnallenschuhe Spallleder breite bequeme Form . . . Paar 4⁹⁰
- Schnüschuhe Spallleder Extra stark gearbeitet . . . Paar 4⁹⁰

Frühjahrs-Konfektion

- Farb. Paletot lange, halb-anliegende Form aus meliertem Diagonal mit grünem Tuchkragen 7⁷⁵
- Marine-Paletot in mod. Länge aus vorzüglichem Cheviot, mit langem breiten Revers 8⁵⁰
- Farb. Paletot aus doppelseitig. oder gefüttertem Stoff, engl. Art, in verschied. hübsch. Ausführungen 11⁰⁰
- Kleider-Rock aus reinwollenerm Cheviot, in schwarz oder marine 6⁵⁰
- Kleider-Rock marine oder schwarz, reinwollen. Cheviot mit hübscher unterer Faltenpartie . . 6⁷⁵
- Kleider-Rock aus mel. oder gestreiftem Herrenstoff, haltbare Qualität in verschiedenen Farben 4⁰⁰
- Wasch-Unterrock aus schw.-weiß gestreiftem Wiener Leinen mit hohem farbigem Volant Stück 95^h
- Wasch-Unterrock aus farbig. gestreiftem Wiener Leinen mit plissiertem Volant Stück 1⁴⁵
- Wasch-Unterrock aus schw.-weiß gestreiftem Wiener Leinen mit Falten-Volant Stück 2⁰⁰
- Woll-Bluse getupft od. gestreifte Musseline, halstfrei mit Spachtelkragen Stück 4⁰⁰
- Woll-Bluse gestreift. Musselin mit Tüll-Passe u. Satin-Besatz Stück 5⁰⁰
- Woll-Bluse gestreift Woll-Batist in geschmackvoller Ausführung in vielen Farben Stück 5⁷⁵

Bettwäsche

- Kissenbezüge mit reinleinen imit. Klöppeleinsatz . . . Stück 85^h
- Kissenbezüge mit Seidenglanz-Languette Stück 98^h
- Zeltbezüge bunt kariert Züchen Gr. 140/100 Stück 2⁹⁵

Handtücher

- Handtücher weiß halbleinen Drell, ges. u. geb. . . . 1/8 Dtzd. 1⁷⁰
- Handtücher halbleinen Gerstenkorn m. Borde, ges. u. geb. 1/2 Dtzd. 2²⁵
- Geschirrtücher kariert oder m. Borde, ges. u. geb. . . . 1/2 Dtzd. 1⁴⁵

Schürzen

- Blusenschürze Gingham mit Besatz 98^h
- Empireschürze Gingham mit gestickter Borde 1⁵⁰ M.
- Kleiderreformsch. Gingh. mit gest. Borde 1⁵⁰ M.
- Tändelschürze weiß mit Stickerei-Ringsvolant 75^h
- Tändelschürze weiß, m. Trägern und Stickerei 1³⁵ M.
- Blusenschürze weiß, mit Stick-Einsatz 1⁴⁰ M.

Korsette

- Korsett für Damen, grau Drell mit Spiraleinlage 1³⁵
- Korsett grau Drell, mit Spitzengarnierung, Direktiorform . . . 1⁸⁵
- Korsett grau Drell, gute Direktiorform 2²⁵
- Korsett lederfarbig Satindrell, elegante Direktiorform 3⁵⁰
- Korsett Satindrell, hellblau, lila u. lederb., m. Strumpfh. u. rostfr. Einl. 4⁵⁰

KONFIRMANDEN-KORSETT grau und weiß Drell m. Kordelleinlage Stck. 2²⁰

Kleiderstoffe

- Reinwollene Cheviots schwarz u. farbig, 110 cm breit m 1²⁰
- Reinw. Mohair-Crepe schw. u. farb., in all. Modet., 90 cm m 1²⁰
- Reinw. Serge schwarz u. farbig in groß. Farbsortim., 90 cm br. m 1⁶⁰
- Reinw. Satintuch schwarz u. farbig, bewährte Qualität . . . m 1⁷⁵
- Reinw. Serge schwarz u. farbig 110 cm. breit m 2¹⁰

Ein Waggon Steingutwaren

- Milchtöpfe dekoriert . . 15 10 5^h
- Milchtöpfe weiß, 2 Ltr. Inhalt . 50^h
- Milchtöpfe weiß, 1 Ltr. Inhalt . 28^h
- Milchtöpfe weiß 24 20^h
- Salatieren Zwiebelm. Satz 5 St. 70^h
- Wasserkannen weiß, groß . . 70^h
- Nachtgeschirre weiß . . 25 22^h
- Salz- od. Mehlfäß weiß 48 30^h
- Salz- od. Mehlfäß Zwiebelm. 40^h
- Salatieren weiß . Satz 4 Stück 40^h
- Bratenplatten oval . . 35 22 18^h
- Saucieren weiß 50 35^h
- Suppenterrinen weiß 1⁹⁵ 95 85^h
- Suppenterrinen Zwiebel 1²⁵ 110^h
- Butterdose Zwiebelmuster 48 35^h
- Speiseteller tief oder flach . . 8^h

Vorteilhafte Bedarfs-Artikel

- 500 Blatt Butterbrotpapier 95^h
- 6 Roll. Toilettap. Sanitas 95^h
- Topfreiniger Metall 14^h
- Kleiderbügel 4 Stück 10^h
- Kleiderbügel poliert m. Stab . 8^h
- Kleiderbügel mit Hosenstrecker 35^h
- Wäscheleinen ca. 50 Meter . . 95^h
- Wäscheklammern . 50 Stück 24^h
- Seifenbürsten 18 12^h
- Stielbürsten 22 15^h
- Tassenbürsten 9 5^h
- Wachst.-Markttaschen 45 35^h
- Stehleitern 9- u. 10 stufig pro Stule 50 35^h
- Sturzflaschen 40 30 14^h

Ein Posten Bess. Wein-, Likör- u. Sektgläser zum Teil in Garnit., ganz besond. billig.

- Fondant-Mischung . . 1/2 Pfd. 20^h
- Gelee-Himbeeren . . . 1/2 Pfd. 30^h
- Pfefferminz-Muscheln 1/2 Pfd. 30^h
- Gem. Pralines feine Mischung 1/2 Pfd. 40^h

EXTRA-PREISE FÜR KONFITÜREN

- Wilhelm-Kakes . . . 1/2 Pfd. 30^h
- Kakao garantiert rein . . 1/2 Pfd. 35^h
- Marzipan-Pralines . 1/2 Pfd. 60^h
- Erfrischungs-Pralines 1/2 Pfd. 60^h
- Vanille-Bruch-Chokol. 1 Pfd. 75^h
- Kunst-Honig 1 Pfd. mit Glas . 40^h

- Apfelsinen sehr süß u. saftig Dutzend 35 45 60^h
- Blutfrüchte Dutzend 45 75^h

Rudolph Karstadt.

2. Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 64.

Freitag, den 15. März 1912.

19. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

Originalbericht des „Lübecker Volksboten“

Berlin, den 14. März 1912.

26. Sitzung. Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Dr. Delbrück, Sydow, Wehlisen.

Präsident Rämpf spricht die Genugtuung aus, daß die auf den König und die Königin von Italien abgegebenen Schüsse ihr Ziel verfehlt haben, und wird in einem Telegramm dem Präsidenten der italienischen Kammer die Gefühle des Reichstags übermitteln. (Beifall.)

Ein gegen den Abg. Wendel (S.D.) schwebendes Strafverfahren wird für die Dauer der Session eingestellt.

Der Bergarbeiterstreik.

Die Interpellation des Zentrums lautet: Ist der Reichskanzler bereit, über den Stand des Streiks im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier Auskunft zu geben? Was gedenkt er zu tun, um unter Berücksichtigung der berechtigten Wünsche der Bergarbeiter ein rasches Ende des die deutsche Volkswirtschaft schwer schädigenden Ausstandes herbeizuführen?

Schiffer-Vorken (Z.) begründet die Interpellation. Die Löhne im Ruhrrevier haben den Stand von 1907 noch nicht wieder erreicht. Die Lage der Arbeiter ist durchaus ungünstig, während die Rentabilität der Zechen gut, teilweise sogar glänzend ist. Der christliche Bergarbeiterverband fordert seit Jahren mit Entschiedenheit eine Lohnerhöhung. Wir verwahren uns dagegen, zu den „Gelben“ gerechnet zu werden. (Lachen bei den Soz.) Im Namen aller christlichen nationalen Arbeiter bekennen wir jede Verbindung mit den „Gelben“ ab. (Beifall im Zentrum.) Die „gelben“ Organisationen sind wahrlich keine Herde für die deutsche Industrie und noch weniger für die deutsche Bergbauwirtschaft. (Zustimmung.) Sie erziehen ihre Mitglieder zu Unselbstständigkeit, zum Schmarokertum und zur Speichellecterei. Die deutsche Industrie aber braucht tüchtige und charaktervolle Arbeiter; auch die staatlichen Organe sollten von diesen „gelben Gewerkschaften“ möglichst weit abdrücken, denn die „Gelben“ vergiften die deutsche Arbeiterbewegung. (Beif. Zustimmung.) Im nationalen Interesse liegen diese Organisationen gleichfalls nicht. Im Ernstfalle braucht das Vaterland opferfreudige Helden. Da kann es im Wirtschaftsleben keine Feiglinge brauchen. Wir Christlichen sind aus rein sachlichen Gründen gegen den Streik. Unsere gewerkschaftliche Methode sieht im Gegensatz zur sozialdemokratischen erst voraus, ob ein Streik aussichtsreich ist, und daß erst alle friedlichen Mittel erschöpft sind. (Sehr richtig im Zentrum.) Die Zechenbesitzer hatten eine Lohnerhöhung zugesagt. Da hätte man doch erst einmal abwarten sollen. (Zuruf bei den Soz.: Bis zum St. Nimmerleinstag!) Wir nehmen auch Rücksicht auf die Industrie. Jetzt hatte sie Gelegenheit, beim englischen Streik die wichtigen Gebiete wieder zu gewinnen, die England uns 1905 mit seiner Kohle abgenommen hatte. (Sehr richtig im Zentrum.) Die Bergarbeiter sind bei ihren Kämpfen mehr als andere Arbeitergruppen auf die öffentliche Meinung angewiesen. Und was soll diese sagen, wenn die Bergarbeiter fast blindlings den radikalen Schreibern nachlaufen? Wenn sie ohne Rücksicht auf das gesamte Wirtschaftsleben einen solchen Kampf heraufbeschwören, bei dem es sich in der Hauptsache um einen Sympathiestreik zugunsten der Engländer handelt? (Widerspruch b. d. Soz.) Nun, es ist doch mindestens auffallend, daß gerade nach einem Aufenthalt der maßgebenden Führer des alten Verbandes in London ein radikaler Umschwung in der Taktik der drei Verbände eingetreten ist. (Zuruf b. d. Soz.: Unsinn!) Jedenfalls besteht in der Öffentlichkeit der Eindruck, daß es sich um einen Sympathiestreik für die englischen Bergarbeiter handelt. Seit Jahren wird von den Führern des alten Verbandes auf den Streik hingearbeitet und schon deshalb konnte der christliche Gewerkschaftsverein nicht mitmachen. Ihn zu schädigen, was ja bisher noch immer die Absicht aller Lohnkämpfe des alten Verbandes, 1905 sollte ihm ein schmerzstillendes Halsband umgelegt werden und dann folgte der ins Wasser gefallene Verschmelzungsrummel. Dieser Verschmelzungsrummel ist nicht gelungen und jetzt scheint das Halsbandrezept wieder verjuckt zu werden. Aber auch das wird nicht zum Ziel führen. Wir Christliche haben einen großen Weitblick bewiesen, als wir erkannten, daß die Sozialdemokraten den Kampf nur des Kampfes wegen wollten. (Lachen b. d. Soz.) Wir wissen die Bedeutung einer gut prosperierenden Industrie zu schätzen, und die Grubenbesitzer sollten sich daher auf Verhandlungen mit den nationalen Arbeitern einlassen und ihnen Zugeständnisse machen. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Da können Sie lange warten.) Die weiteste Öffentlichkeit hat das Recht zu einem Appell an die Grubenherren, sie mögen mit den Arbeiterauschüssen auch in der Lohnfrage verhandeln. (Beifall im Zentrum.) Aber das muß schnell geschehen, sonst werden auch die nationalen Arbeiter schwankend. (Hört, hört! bei den Soz.) Auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge, in bezug auf die soziale und geistige Hebung der Arbeiter im Ruhrrevier ist seitens der Zechenherren bisher nur wenig, teilweise fast gar nichts geschehen. (Beif. Hört, hört! bei den Soz.) Sie sehen, wir beschönigen die Mißstände absolut nicht. Aber wir betrachten die Mißstände von beiden Seiten. Trotz aller gegenteiligen Behauptungen kann ich mitteilen, daß bisher kein einziges Mitglied des christlichen Gewerkschafts sich freiwillig am Streik beteiligt. (Beif. Hört, hört! im Zentrum und rechts. Stürmisches Gelächter links.) Vielleicht legen Sie uns einige dieser Exemplare auf den Tisch nieder. Einige Mitglieder des christlichen Gewerkschafts streiken allerdings, aber nur infolge des schlimmsten Terrorismus der Sozialdemokraten. (Hört, hört! rechts.) Der Weg zur Arbeitsstätte wurde ihnen versperrt, sie wurden verhöhnt, verspottet, beschimpft, ja tätlich angegriffen. (Erneutes Hört, hört! rechts und im Zentrum.) Infolge des mangelhaften Schutzes hat der Terrorismus im Ruhrrevier in den letzten Tagen geradezu triumphiert. (Stürmisches Hört, hört! rechts und im Zentrum. Lebhaftes Unterbrechungen links.) Es ist mir nun berichtet worden, daß... (Beif. Zurufe b. d. Soz.) — Ich selbst war ja garnicht da — aber von zuverlässigen Leuten ist mir berichtet worden, daß dort, wo die Sozialdemokraten die Mehrheit haben, der Mob die Straße beherrscht hat. (Unruhe b. d. Soz.) Zuerst streikte nur der dritte Teil der Bergschafften, jetzt infolge des mangelhaften Schutzes und des erhöhten Terrorismus die Hälfte. Viele Sozialdemokraten arbeiten

weiter, allerdings da, wo der christliche Gewerkschaftsverein im Revier die Majorität hat. (Zuruf b. d. Soz.: Märchen.) Überhaupt ist die anfällige Bergarbeiterchaft gegen den Streik. (Zuruf b. d. Soz.: Unsinn!) Ich rufe nicht nach Militär, aber ich hörte heute mittag, daß Militär schon dort sein soll. (Zuruf rechts: Auch notwendig!) Wir überlassen die Maßnahmen vollkommen der Regierung. Wir verlangen nur, daß die volle Arbeitsfreiheit auch dem Arbeiter im Ruhrrevier unter allen Umständen bewahrt wird. (Beifall rechts u. i. Ztr.) Die Ansammlungen auf den Straßen müssen aufhören. Wegen einer friedlichen Einwirkung gegen Arbeitswillige durch Streikposten haben wir nichts einzuwenden. Aber wir sind gegen jede gewaltsame Beeinflussung. (Zurufe b. d. Soz., Zuruf i. Z.: Maul halten!) Noch schlimmer als in Moabit (Zuruf b. d. Soz.) wurden Frauen und Kinder in die ersten Reihen gestellt und halbwillige Burschen geben den Ton an. Die Ausschreitungen sind regelrecht organisiert, planmäßig inszeniert und werden von oben herab dirigiert. (Hört! hört! rechts.) Ohne eine regelrechte Organisation wäre dieser umfassende Terrorismus nicht gut möglich. Da war es 1906 anders, und niemand wurde belästigt. Trotzdem möchte ich um Schluß dem Wunsche Ausdruck geben, daß der Kampf für unsere wackeren Bergarbeiter, die zum Segen der Allgemeinheit ihrem gefährlichen Verufe nachgehen, zu einem guten Ende geführt werden möchte. (Beif. Beifall rechts und im Ztr.; stürm. Zur. b. d. Soz.: Judas! Verräter! Wiederh. Beif. rechts; erneute Zurufe b. d. Soz.)

Präs. Rämpf: Zurufe widersprechen der Ordnung des Hauses.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Es handelt sich um eine Angelegenheit, die, streng genommen, vor den preussischen Landtag gehört, da die Berggesetzgebung in das Ressort der Einzelstaaten fällt. (Zuruf b. d. Soz.: Leider!) Andererseits greift aber auch die Reichsgesetzgebung in die Verhältnisse der Bergarbeiter ein, und eine Arbeitsstellenstellung im Ruhrrevier ist ein Ereignis, das weit hinaus reicht über die Grenzen des Ruhrreviers und Preußens, das die ruhige Entwicklung unserer Industrie bedroht und uns vor die Gefahr einer ernstlichen Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung stellt. Daher hält es der Reichskanzler für seine Pflicht, zu antworten, und mit Ihnen die Lage zu erörtern. Er würde, dem Geist der Situation entsprechend, selbst die Interpellation beantworten, wenn er nicht durch eine dringliche Sitzung abgehalten würde, doch behält er sich vor, später in die Debatte einzugreifen. Was sind die Ursachen des Streiks? Bereits im vorigen Jahre setzte eine Lohnbewegung unter den Bergarbeitern ein, gelangte aber nicht zum Abschluß. Anfang dieses Jahres wurde sie wieder lebendiger und am 8. Februar wandten sich der sozialdemokratische, der Reich-Dunckersee und der polnische Bergarbeiterverband in einer gemeinsamen Eingabe an den Zechenverband in Essen und den bergbaulichen Verein. Die wichtigste der zehn Forderungen war die nach einer allgemeinen fünfzehnprozentigen Lohnerhöhung. Der Zechenverband erwiderte zugleich im Namen des bergbaulichen Vereins, daß sie aus wiederholt dargelegten Gründen in Lohnfragen nicht zuständig seien. Die Antwort fuhr fort: „Wir unterlassen aber nicht, darauf hinzuweisen, daß abgesehen von der seit Anfang 1910 bereits eingetretenen allgemeinen Steigerung und infolge der vom Kohlenyndikat zum 1. April beschlossenen Preiserhöhung eine Erhöhung der Schichtlöhne im niederrheinisch-westfälischen Bergbau teils erfolgt ist, teils unmittelbar bevorsteht. Eine Erhöhung auch der übrigen Löhne muß angesichts der starken Beschäftigung der Industrie mit Sicherheit erwartet werden, vorausgesetzt, daß das Wirtschaftsleben von Störungen verschont bleibt.“ Auf diese in der Hauptfrage, der Lohnfrage entgegenkommende Antwort dieselbe Eingabe am 20. Februar an die einzelnen — 195 — Zechenverwaltungen mit der Bitte um Antwort bis zum 5. März — bis dahin sind 80 Antworten eingelaufen, die dahin gingen, daß man zu Verhandlungen nicht in der Lage sei und auf die Arbeiterauschüsse als berufenen Vertreter der Arbeiter hinwies. Die Revierkonferenz am 6. März lehnte im Prinzip ein Verhandeln zwischen Zechen und Arbeiterauschüssen mit der Begründung ab, daß die Arbeiterauschüsse nach den schlechten Erfahrungen von 1911 sich weigern würden, nochmals über die Lohnfrage mit den Zechen zu unterhandeln. Bis zum 6. März war Anlaß zu einer Verurteilung nicht vorhanden, sofern es sich tatsächlich nur darum handelte, eine Steigerung der Löhne herbeizuführen. Die Situation war günstiger als früher; die Zechen waren bereit, weitere Lohnsteigerungen eintreten zu lassen, sie waren, was früher nicht immer der Fall war, in ihrer Mehrzahl auch bereit, mit den Arbeiterauschüssen über die Löhne zu verhandeln. Inzwischen wurde die Situation unruhiger. Hinweise auf den großen Bergarbeiterstreik in England wurden in der Presse laut. Ich hielt es nun für angezeigt, mit den betreffenden Abgeordneten hier in Erörterungen einzutreten. Folgende Abgeordnete wurden zu mir geladen: Behrens, Giesberts, Sasse, Schmidt und Sossinsky. Am anderen Tage erschienen auch ungeladen der frühere Abg. Hue. (Beif. Hört, hört! rechts und im Ztr. Zuruf b. d. Soz.: Der ist Ihnen wohl besonders unbequem!) Ich gewann die Überzeugung, daß mein Urteil insoweit richtig gewesen war, daß, wenn es sich nur um eine Erhöhung der Löhne handelte, ein Streik nicht geboten und die Möglichkeit gegeben war, zu einem friedlichen Ende zu kommen. (Hört, hört!) Der preussische Handelsminister und führende Leute aus dem Ruhrrevier bestätigten diese Auffassung. Trotzdem beschloß die Herner Revierkonferenz den Streik; um ganz gewissenhaft zu sein, muß ich feststellen, daß in den vorangegangenen Tagen ein kleiner Teil der Zechen allerdings Verhandlungen mit den Ausschüssen abgelehnt hatten. (Hört, hört! b. d. Soz.) Am 11. März brach der Streik aus, ehe alle friedlichen Mittel erschöpft waren. (Sehr richtig im Zentrum.) Ich will nicht untersuchen, welche Erwägungen der Führer den Streik schließlich ausgelöst haben, ich will nur feststellen, daß mir eine ganze Reihe von Protokollen über Ausschußverhandlungen vorliegen, in denen Ausschußmitglieder des alten Verbandes erklären, die Lohnverhältnisse ihrer Zechen seien so, daß man zweifeln könne, ob ein Streik notwendig sei; es handelt sich aber nicht um die Löhne, sondern um einen von der Organisation befohlenen Streik. (Hört, hört! rechts. Abg. Bedebour: Das stand in dem Protokoll?) Ja, das steht in dem Protokoll. (Lachen b. d. Soz.) Der Staatssekretär sucht zahlenmäßig nachzuweisen, daß die Preise für Fettkohle 1911 gegen 1907 um 5 Proz., für Hochfokols um 10 Proz. gefallen, während die Löhne für alle Bergarbeiter berechnet nur um 4 Proz. bei den Dauern um 7 Proz. gesunken seien. 1912 wären die

Löhne sicherlich gestiegen. Schon jetzt sind sie auf den feststehenden Zechen höher als 1908 und diesem Beispiel hätten die anderen Zechen folgen müssen. Das alles ist den Ausschüssen gesagt worden. Die Zechen haben meines Entgegenkommen geübt. Sie hätten sämtliche Arbeiter, die kontraktbrüchig geworden sind, nach dreitägigem Fehlen als entlassen ansehen, und sie mit einem sträflichen Schlichtlohn bestrafen können. Die Zechen haben das nicht getan, sondern es auf den nächsten Sonnabend verschoben. Die Arbeiter sollen sich die Sache noch einmal überlegen und die Arbeitswilligen die Möglichkeit haben, unter stärkerem Schutz wieder zur Arbeit zu gehen. (Zuruf: Bravo! rechts und im Zentrum, Unruhe bei den Soz., Zuruf: Anwalt des Zechenverbandes.) Das bin ich nicht, ich suche nur unbefangenen zu urteilen. (Beif. Bravo! rechts, Zuruf bei den Soz.: Lebensmittelpreise!) Eine Vermittlung kann nur dann mit Erfolg unternommen werden, wenn die Zeit dafür reif ist, und beide Teile für die Vermittlung bereit sind. Ein vorzeitiges Eingreifen würde das Ende nur hinauschieben. (Sehr richtig! rechts.) Nun zum Schutz der Arbeitswilligen. Die preussischen Behörden sind sich der Bedeutung dieser Aufgabe jeden Augenblick bewußt gewesen. (Zuruf bei den Soz.: Das wollten wir.) Der Schutz der Arbeitswilligen ist im weitesten Maße durchgeführt. Es sind 6000 Polizeimannschaften im Ruhrrevier vereint worden, und wir haben die Hoffnung, daß es uns gelingen wird, mit diesem Material den Arbeitswilligen Schutz zu gewähren. (Beifall rechts und im Zentrum.) Diese Maßnahmen sind notwendig gewesen — auch nach meiner persönlichen Überzeugung notwendig gewesen — weil wir Ihre (zu den Soz.) Disziplin überschätzt haben. (Sehr richtig im Zentrum.) Wir bleiben dabei, was der preussische Minister wiederholt erklärt hat: Es ist in Preußen nicht üblich, zur Unterstützung der Polizei Militär heranzuziehen, sofern es nicht absolut notwendig ist. Wenn im Streikgebiet das Polizeipersonal, nachdem es nun genügend angewöhnt ist, nicht genügt, um die Arbeitswilligen zu schützen, so wird die Regierung nicht zögern, Militär heranzuziehen. (Stürmische Unterbrechung bei den Soz. Sie rufen: Schießen! Schießen!) Wer zuerst geschossen hat, das wird sich noch herausstellen. (Zurufe der Soz.: Auf Vater und Mutter schießen? Unhaltende Unruhe.) Auf Vater und Mutter wird nicht geschossen, sondern es werden die Arbeitswilligen geschützt gegen Angriffe auf ihre Gesundheit, auf ihre Ehre. (Stürm. Beifall rechts und im Zentrum.) Die öffentliche Arbeit zu schützen, das ist die Aufgabe des Staates. (Beif. Beifall rechts und im Zentrum. Stürm. Unterbrechung bei den Soz.) Das mag Ihnen unangenehm sein, aber daran sind diejenigen schuld... (der Nachsatz wird vom Lärm verschlungen.) Wir werden unachtsamlich gegen die einschreiten, die die Freiheit anderer unwürdig beschränken. (Stürmischer Beifall rechts und im Ztr.)

Sasse (S.D.): Als diese Interpellation eingebracht wurde, stand es im Ruhrrevier ungefähr wie im Jahre 1889. Damals deponierte der kommandierende Offizier an seine Behörde, als Militär zugezogen war: „Es ist hier alles ruhig bis auf die Zivilbehörden.“ (Hört, hört! bei den Soz.) Ähnlich konnte man diesmal sagen: „Es ist hier alles ruhig bis auf das Zentrum und seine Helfershelfer.“ (Lebhafte Zustimmung bei den Soz., Lachen rechts und im Zentrum.) Wenn alles so gegangen wäre, wie die Führer des christlichen Gewerkschafts sich den Plan gedacht haben, wenn in ihren Reihen die Disziplin so gewesen wäre, wie man geglaubt hat, oder wenn es wahr gewesen wäre, daß sogar Massen von Verbändlern nicht einmal mit dem Streik einverstanden waren, daß sieben Achtel der Unorganisierten nichts vom Streik wissen wollten, dann wäre die Unruhe bei den Zentrumsanhängern nicht eingetreten und wahrscheinlich auch diese Interpellation nicht so früh eingebracht worden. (Sehr wahr! bei den Soz.) Jedenfalls ist auffallend, daß an dem Tage, da in der „Königlichen Volkszeitung“ zu lesen war, daß die christlichen Arbeiter sich dem Streik anschließen, hier diese Interpellation eingebracht wurde. (Hört, hört! bei den Soz.) Am Mittwoch schrieb die „Königliche Volkszeitung“ aus Essen: „Aus einer Reihe von Zechen namentlich im Duisburger Revier, ist ein, wenn auch nicht gerade bedeutender Prozentsatz christlicher Bergarbeiter, die am gestrigen Tage noch anführen, heute der Arbeit ferngeblieben.“ (Zuruf rechts: Die werden Sie schon behandelt haben!) Darauf komme ich noch, was daran wahr ist! Gestern bestätigte die „Königliche Volkszeitung“, daß auch im Recklinghauser Revier, das Herr Schiffer vertritt, eine größere Zahl christlicher Arbeiter sich dem Streik anschließen. Vorgestern war ich in Bochum. Dort ist kein Zusammenstoß gewesen, bis heute nicht. Trotzdem haben am Mittwoch nachmittag christlich organisierte Leute angefragt, ob sie in demselben Lokal, wo unser Streikbureau ist, auch ihr Streikbureau eröffnen können. (Hört, hört! bei den Soz.) Diese christlichen Arbeiter haben eben noch dasselbe kameradschaftliche Gefühl wie 1905. (Sehr gut! b. d. Soz.) 1905 haben sie mit den sozialdemokratischen Verbändlern, wie Sie sie meinetwegen nennen, in demselben Zimmer ihre Streikbureau errichtet, kameradschaftlich haben sie das getan, und sie wären heute noch bereit dazu, wenn nicht eine Anzahl Leute aus der München-Gladbacher Schule sie vollständig verhetzt und irreführt hätte. (Sehr wahr! bei den Soz.) Auf der Zeche Viktoria streikten schon Mittwoch früh ein paar hundert Christliche. (Zuruf im Zentrum.) Wenn sie gezwungen worden wären von den Verbändlern, dann hätten sie sich bei dieser verdammten Bande nicht als Mitglieder angemeldet. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Der christliche Bezirksleiter hat sie sofort inständig gebeten, doch nicht dem Verbands beizutreten, er würde auch ein Streikbureau für sie errichten. (Hört, hört! b. d. Soz.) Eine große Anzahl von ihnen haben sich aber nicht halten lassen und sind doch übergetreten. — Nun hat Herr Schiffer heute gegen die Gelben gesprochen. (Weiterleit b. d. Soz.) Er hat den Leuten wirklich unrecht getan. Das Organ der Gelben von Essen hat, als die Generalversammlung des christlichen Gewerkschafts beschloß, sich nicht an der Lohnbewegung zu beteiligen, und die Gründe dafür angeben, geschrieben: „Das sind gesunde Ansichten, diese Gründe der Christlichen können wir uns zu eigen machen.“ (Lebhaftes Hört, hört! b. d. Soz.) Der „Bergknappe“ schrieb daraufhin, daß die Gelben auf diese Weise nur den Sozialdemokraten in die Hände arbeiten. Herr Schiffer sagte vorher weiter, er werde den Eindruck nicht los, daß es sich um einen internationalen Sympathiestreik handle. Er meinte, am 2. Februar sei die Lohnbewegung losgegangen. Da war der Herr Staatssekretär ehrlicher. Er hat der Wahrheit die Ehre gegeben und hat anerkannt, daß die Lohnbewegung schon über ein Jahr alt ist. Ich habe schon am 4. März ausgeführt, daß die Lohnbewegung schon

Aus dem Spätherbst 1910 stammt und habe gesagt, und wenn in England gar nichts vor sich gegangen wäre, dann hätten wir in Deutschland nach der Wahlbewegung die Lohnbewegung bekommen, weil sie unbedingt notwendig war, da die Bergherren nicht nachgeben. Ähnlich wie Herr Schiffer heute, schrieb auch die „Kölnische Volkszeitung“, es schiene, als ob die Umformulierung der Forderungen am 19. internationale Woche sei. Nein, meine Herren, das ist vollständig unwahr. Ich will Ihnen, wenn Sie gar so unwissend sind, Herr Schiffer, wie sich solche Sachen abspielen, sagen, wie es sich verhalten hat: Am 19. Februar war Sitzung des sogenannten Dreibundes — auf den Namen sind wir stolz — wo diese spezialisierten Forderungen aufgestellt und diskutiert wurden, dann wurden zwei Kollegen von jedem Verbande beauftragt, die Forderung zu begründen, die Eingabe drucken zu lassen und an die Zechen abzuschicken. Am 19. abends fuhr ich nach London, am 20. ging die Eingabe nach der Druckerei, am 21. wurde sie abgeschickt und am 22. ist sie in die Hände der Bergherren gekommen. Damit ist diese Verächtlichmachung und Verleumdung zurückgewiesen. (Bravo! b. d. Soz.) Herr Schiffer hat vom schmerzhaften Halsband gesprochen, das die Verbände 1906 dem christlichen Verband hätten umlegen wollen. Herr Schiffer und Herr Wiesberts müssen aber wissen, daß diese Absicht und dieser Ausdruck, der vom Genossen Hähnlich herrührt, von uns niemals gutgeheißen worden ist. (Hört, hört! b. d. Soz.) Wie kann Herr Schiffer da noch den traurigen Mut haben, diese Äußerung eines einzelnen herauszugreifen und dem ganzen Verband als Absicht unterzuschreiben. (Bravo! bei den Soz.) Herr Schiffer hat gefordert und der Staatssekretär hat zugesagt: volle Freiheit den Arbeitern, die arbeiten wollen. Wir fordern diese volle Freiheit auch für die Arbeiter, die nicht arbeiten wollen. (Lebh. Beifall bei den Soz.) Auch der Oberbürgermeister von Essen ist der Meinung, daß beide Seiten geschützt werden müssen, auch die Streikenden gegenüber Unterdrückungsversuchen der anderen Seite. (Sehr richtig! bei den Soz., Lachen rechts.) Beim Mansfelder Streik beurteilte Wiesberts hier im Gegensatz zu seinem Fraktionsgenossen Fleischer das Angebot von Militär. Heute ist im christlichen Lager eine völlige Schwermut vor sich gegangen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die Christlichen tun auf einmal so, als ob sie auf Versprechungen der Bergherren sehr viel geben. Herr Imbusch und Herr Efferts hielten früher gar nichts von solchen Versprechungen. Es ist auch falsch, wenn die Christlichen jetzt behaupten, die Engländer hätten uns Absatzgebiete fortgenommen. Von 1907—1910 ist die Einfuhr englischer Kohle um 2 1/2 Millionen Tonnen gesunken, die deutsche Kohlenausfuhr um 4 1/2 Millionen gestiegen. In einem Flugblatt der Christlichen heißt es: Die Zechenverwaltungen müssen die berechtigten Forderungen der Arbeiter erfüllen. Nun, auf Ihre (zum Zentrum) Bittbriefe hin tun Sie das nicht. Ihre unsere hartgesottenen Bergherren nachgeben, da muß mit ihnen Fraktur geredet werden, da muß ihnen etwas abgetrotzt werden, da müssen ihnen die Zähne gezeigt werden, da heißt es tatsächlich: nur dem Mutigen gehört die Zukunft. (Lebh. Zust. bei den Soz.) Bei den Christlichen sind es jetzt fast nur die Führer, die den Streik nicht wollen. Geben Sie den christlichen Arbeitern Unterstützung, dann treten sie mit Mann und Maus in den Streik. Den Versprechungen der Unternehmer gegenüber hat der christliche „Bergknappe“ früher eine ganz andere Haltung eingenommen, und auch Herr Wiesberts hat in der Konferenz beim Staatssekretär unsere Forderungen sämtlich ausdrücklich gutgeheißen. (Lebh. Hört, hört! bei den Soz., Widerspruch im Zentrum.) Dafür ist der Staatssekretär selbst Zeuge. Aber die Zeit soll für den Streik nicht geeignet sein, nun, wenn sie jetzt nicht geeignet ist, für den Bergmann etwas durchzusetzen, dann gibts überhaupt keine Zeit dafür. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Sogar bürgerliche Blätter haben das gesagt. (Graf Westarp: Wohl das „Berliner Tageblatt“.) Denn ist eben das „Berliner Tageblatt“ vernünftiger als Sie, Herr Graf. Um uns ins Wockshorn zu jagen, haben die christlichen Führer erklärt, daß sie diesmal nicht mitmachen. Aber ihre Mitglieder teilen diese Ansicht nicht. Das ist eine von langer Hand vorbereitete Schmentung im christlichen Gewerkverein. Wenn man behauptet, dieser Lohnbewegung lägen irgend welche politischen Motive zugrunde, so ist das eine freche Unwahrheit. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Früher lagen sich die Herren Imbusch und Brust in den Haaren, jetzt aber gehen sie Arm in Arm und haben sogar in einer Versammlung die christlichen Arbeiter aufgeföhrt, bemäntelt zur Arbeit zu gehen. Und schließlich haben diese christlichen Führer nach der Wahl, nach Militär und Maschinengewehren gerufen. Man hat in Ferne einem christlichen Vertrauensmann den Revolver abnehmen müssen, weil er Streikende damit bedrohte. (Hört, hört! b. d. Soz.) Ähnliches kam in Hamm und Essen vor, wo ein christliches Mitglied sogar die Frauen der Streikenden mit dem Revolver bedrohte. (Lebh. Hört, hört! b. d. Soz.) Christliche Bergarbeiter haben unter dem Schutze der Polizei Streikende bedroht, aber arreziert sind sie nicht worden. Fahren Sie nur so fort, das letzte Vertrauen im Volke wird damit verschwinden. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die Verantwortung tragen dann wahrlich nicht wir; auch die Zentrumsblätter haben bisher in den Streikbrechern ein Übel gesehen, wenn christliche Arbeiter am Streik beteiligt waren. In Saarbrücken kam es vor 4 Jahren bei einem solchen Streik zu großen Ruhestörungen und Zusammenstößen mit dem Militär. Derartige kommt also zu unserem Troste auch anderswo vor. Unser Kollege Dr. Hize war schon 1888

so versucht wie wir Welen, und hat in einem Buche „Kapital und Arbeit“ gesagt: Es ist eine Schande, wenn ein Arbeiter die Gelegenheit, daß in einem Streik vakante Stellen vorhanden sind, benutzte, um sich da hineinzuordnen. Leider ist die Leitung des Gewerkevereins christlicher Arbeiter jetzt so tief gesunken, daß sie diese Grundzüge preisgegeben hat. Da ist ja Herr Gueskes drin, der frühere Anarchosozialist, ein Anarchist und Christ! (Heiterkeit b. d. Soz.) Vor Jahren erklärte er in Flugblättern, die Bergarbeiter, die vom preussischen Landtag etwas erwarteten, wären unheilbar verrückt. Jetzt spielt dieser Herr den Streikbrechergeneral und telegraphiert an den Reichskanzler um militärische Hilfe. (Hört, hört! b. d. Soz.) Der Fall Efferts zeigt, daß auch in Ihren Kreisen keine Einigkeit über die Taktik herrscht. Herr Arbeiterssekretär Thiel würde sogar 100 Taler von Herrn Sinnes annehmen, wie er am vorigen Sonntag in einer Versammlung erklärte. Dieser gehts doch eigentlich nicht. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Der Kampf gegen die Zechenherren wird von einem Dreibund der Bergarbeiter geführt. Ein anderer Dreibund steht uns gegenüber: Polizei, Scharfmacher und christlicher Gewerkverein. Ich überlasse es der Öffentlichkeit, auf welcher Seite das Recht zu suchen ist. (Sehr gut! b. d. Soz.) Es wird behauptet, Huz wäre ungeladen zur Konferenz beim Staatssekretär erschienen, das ist unwahr. Ich habe Herrn Staatssekretär Richter und Oberberghauptmann von Vehlen gefragt, ob etwas dagegen einzuwenden wäre und erhielt die Antwort: aber bitte, er mag nur kommen. Von den Schauernachrichten der bürgerlichen Presse war am 12. März noch nichts zu lesen, aber die „Essener Volksztg.“ und die „Köln. Volksztg.“ meldeten einen Triumph des sozialdemokratischen Terrorismus und erludeten um militärische Hilfe. (Hört, hört! b. d. Soz.) Unruhig ist überhaupt nur die Polizei, die wie in Moabit in brutalster Weise auch gegen Frauen und Kinder vorgeht. (Lachen rechts.) So wollen Sie es wohl haben? Zuruf rechts: Ja, wohl! In Ferne ist gestern ein junger Mann von einem Schuhmann erschossen worden, als er Kohlen aus einem Schuppen holen wollte. Kaum war der Tellausstand auf Zechen „Kaiserstuhl“ ausgebrochen, da meldete die Zentrums-Presse auch schon Revolvergeschosse der Streikenden; die Polizei selbst mußte erklären, daß das nicht wahr sei. (Hört, hört, b. d. Soz.) In Solingen hat gestern die Polizei von hinten auf Vergleute eingeschlagen, die nicht schnell in den Versammlungsraum gelangen konnten. (Stürmische Pfuirufe b. d. Soz.) Bizepräsident Dove erklärt die Pfuirufe wiederholt für nicht parlamentarisch. Als wir uns beim Ministerpräsidenten beschwerten, wurde Militär nach dem Ruhrgebiet geschickt. (Wenigung b. d. Soz.) Ganz besonders auch werden unsere polnischen Kameraden schikaniert. Es wird immer gesagt und im Herrenhause (Zurufe b. d. Soz.: Jrenenhause. Bizepräsident: Sie dürfen eine Institution des preussischen Staates nicht als Jrenenhause bezeichnen. Gr. Heiterkeit b. d. Soz.) hielt auch Herr v. Buttamer eine Rede, die gerabezu nach Blut gedurkt hat. Zu dem scharfmacherischen Antrag im Herrenhause hat auch der Vorsitzende des Bochumer Knappschafsvereins, Dr. Weidmann, seine Zustimmung ausgesprochen. Das ist einer der Hauptschuldigen an der Erregung der Vergleute im Ruhrrevier; denn über die Bochumer Knappschafskasse wurde am meisten geklagt. Bei der Abstimmung über den Etat dieser Kasse haben die Arbeitervertreter nicht die geringste Möglichkeit, etwas zu ändern. Wenn die Bergherren dafür stimmen, ist der Antrag angenommen. (Hört, hört! bei den Soz.) Der bekannte Herr Sinnes hat eine Familienkrankenkasse, die aus der Strafkasse der Arbeiter erhalten wird. Auch das Straf-geldrumesen nimmt immer mehr überhand. Auch die schwarzen Listen sind im Braunkohlenrevier noch in ständiger Übung. Arbeiter werden durch sie verfolgt, nur weil sie von ihrem Recht Gebrauch machen, bessere Löhne zu verlangen. Die Maßregelungen in Nieder-Schlesien nehmen kein Ende, dabei sind dort die Löhne am traurigsten. Die Zahlen des Staatssekretärs beweisen, daß die Löhne von 1907—1909 um mehr als 200 Mk. gesunken sind. Dabei hat der Staatssekretär die Leuerung noch unberücksichtigt gelassen, und nun die ungeheuren Überschüsse der Zechen! Am 1. April steigen die Kohlenpreise von neuem, und daher kann eine Lohnerhöhung von 15 Prozent ganz gut gewährt werden. Gegen eine Mitwirkung der Arbeiterausschüsse haben wir nicht das geringste einzuwenden. Aber es hätten ihnen feste Versprechungen gemacht werden müssen, hätte es nicht zum Streik kommen sollen. Nicht einmal für die fiskalischen Zechen hat der Oberberghauptmann auf eine Aufforderung des Kollegen Sinnes hin eine feste Zusage gegeben. (Hört, hört! bei den Soz.) Die fiskalische Verwaltung hätte wenigstens zunächst einmal eine durchschnittliche Erhöhung von 10 Prozent und vom 1. April ab eine Erhöhung von 5 Prozent gewähren sollen. Aber nichts ist geschehen. Die Arbeiterausschüsse hat man brüskiert und verhöhnt und so mußte es zum Streik kommen. Wenn Sie den Frieden haben wollen, Sie können ihn morgen haben. Noch ein Wort an die Herren Scharfmacher. Auf ihr Verlangen rücken jetzt Infanterieregimenter mit Maschinengewehren, Ulanen und Kürassiere in das Ruhrrevier ein. (Lebhast. Hört, hört! bei den Soz.) Glauben Sie damit die Kirchhofstraße zu erreichen, glauben Sie damit durchzugehen, daß die Arbeiter zu Kreuze kriechen?! Nein, nein und abermals nein! Das haben Sie feinerzeit in Mansfeld gesehen. Wir hätten dort ohne Militär Ordnung gehalten, wenn man unseren Ordnungsmänner nicht verhaftet ihnen die weiße Binde zerschnitten und heruntergerissen hätte. (Hört, b. d. Soz.)

Durch ein solch rüchtes Vorgehen der Polizei allein wird die Masse aufgeregt. Aber trotz des Militärs werden wir alles aufbieten, damit im Ruhrrevier der Streik ordnungsgemäß durchgeführt wird. Wenn die Herren Scharfmacher geglaubt haben, die Regierung braucht nur Militär zu schicken, dann ist alles belagert, dann werden sie sich irren. Die Arbeiter sind keine Sklaven mehr (Sehr wahr! b. d. Soz.), sie lassen sich nicht mehr wie Hunde behandeln (Stürmische Zustimmung b. d. Soz.), sie fordern ihr Recht (Erneuter lebhafter Beifall b. d. Soz.) und dazu gehört auch ein menschenwürdiger Lohn. Sie, meine Herren von der Rechten, vom Zentrum und von der Regierung, Sie haben dem Arbeits-volk die Lebensmittel künstlich verteuert. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Lebhafter Widerspruch im Zentrum und rechts. Selbst ein christlicher Arbeiterssekretär bestreitet diese nackte Tatsache. Ist das auch christlich, die Wahrheit so zu verleugnen? (Unruhe im Zentrum.) Mit Lebensarten allein kann man die Arbeiter nicht mehr abspeisen. Ich bitte Sie alle, mit uns dahin zu wirken, daß unsere hart gesottenen Bergherren den Arbeitern entgegenkommen, ihnen das Organisationsrecht garantieren und mit den Maßregelungen aufhören. Dann wird Ruhe und Frieden eintreten, dann werden die Verhandlungen Erfolg haben. Ich schließe mit den Worten, die unser leider verstorbenen Dichter Kämpchen gedichtet hat:

Wir sind keine rohe verwilderte Schar,
Wir wollen nur menschliche Rechte,
Wir kränken keinem Kinde ein Haar,
Doch sind wir auch klar zum Gefechte,
Zum Kampfe für unser gutes Recht,
Ein Freier zu sein, doch kein höriger Knecht!

(Stürmischer Beifall bei den Soz.)
Kogalla von Dieberstein (R.): Das war keine Friedensrede. Wir begrüßen es mit lebhafter Freude, daß Militär gerufen ist. (Hört, hört! und große Unruhe bei den Soz.; Pfuirufe.) Die Polizei konnte die Sicherheit des ruhigen Bürgers nicht mehr gewährleisten. (Lachen bei den Soz.) Gegen die Verunglimpfungen der Polizei durch Herrn Sachse legen wir entschieden Protest ein. (Zuruf bei den Soz.) Der Streik ist aus politischen Gründen vom Baum gebrochen. (Abg. Sachse: Vögel! Präsident Kämpf ruft den Abg. Sachse beswegen zur Ordnung.) Der sozialdemokratische Verband wollte eine Machprobe veranstalten. Der Streik ist auch eine große Dummheit, denn er nützt allein den englischen Grubenherren. Schlecht ist er infanteriert worden aus daß gegen die christlichen Gewerkschaften. (Lachen bei den Soz.) Die Sozialdemokraten tragen die Schuld an diesem frivolsten Streik. (Zuruf b. d. Soz.: Und die Christlichen sind die Engel!) In diesem Falle jawohl! Wir sind den christlichen Arbeitern dankbar, daß sie sich vom Streik fernhalten. Wenn es erst dahin kommen sollte, daß gefesselt festgelegt wird, was jeder verdienen muß, dann wird es bald keine Arbeitgeber mehr geben. (Lachen bei den Soz.) Selbst Arbeiter haben um militärischen Schutz gebeten. Wir richten von dieser Stelle aus an die preussische Regierung den dringenden Wunsch (Zuruf bei den Soz.: Befehl!), daß sie mit aller Energie und mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln (Zuruf bei den Soz.: Maschinengewehr!) die Ruhe und Ordnung im Streikgebiet aufrecht erhält. (Beifall rechts, Zuruf bei den Soz.: Schießen!) Wir verlangen, daß die preussische Staatsregierung alle ihre Machtmittel aufbietet, um die Arbeitswilligen und ihre Angehörigen zu schützen gegen die brutale Vergewaltigung der volksverheerenden Sozialdemokratie. (Lauter Beifall rechts und im Zentrum, Lachen bei den Soz.)

Handelsminister Sydow: Dem ruhigen Streikenden wird kein Polizeibeamter etwas tun, ja er wird ihn schützen gegen alle Angriffe auf seine persönliche Freiheit. Ihre Depeschen sind einseitig. Vor mir aber liegt ein objektiver Bericht des Regierungspräsidenten in Münster. Auch er klagt über den Terrorismus der Streikenden. (Zuruf b. d. Soz.: Schöne Objektivität! Bestellte Arbeit!) Gegen 200 Streikende, die vor Arbeitswilligen „Pfu!“ riefen, mußte mit Wassergewalt vorgegangen werden. (Zuruf b. d. Soz.: Un-erbört!) Auf „Raddob“ haben Welber (Große Unruhe b. d. Soz.) rabelnde Arbeitswillige angefallen und den Kindern, die ihren Vätern das Essen bringen wollten, den Hentelkopf weggenommen. Bei den Zusammenstößen wurden vielfach Frauen mit Kinderwagen in die ersten Reihen gestellt. (Hört, hört! rechts und im Zentrum. Abg. Ledebour: Das glauben Sie?) Jawohl, ich bin sogar fest davon überzeugt. Wer in den fiskalischen Zechen nicht nur Wohlfahrtsleistungen für die Arbeiter sieht, sondern wirtschaftliche Unternehmungen, muß zugeben, daß sie eine 15prozentige allgemeine Lohnerhöhung nicht zahlen können. Und dann sind Schichtlöhne von 6,80 bis 6,50 Mk. wirklich keine Hungerlöhne. (Bravo! rechts und im Zentrum.)

Dr. Wöttger (M.): Dem Streik liegen politische Motive zugrunde, und deshalb ist die öffentliche Meinung diesesmal gegen ihn. Wir beglückwünschen die christlichen Arbeiter zu ihrer charaktervollen Haltung. Hoffentlich werden sie nicht getäuscht. Was berechtigt ist sollte den Arbeitern bewilligt werden. Redner schließt mit dem Wunsche auf eine baldige friedliche Verständigung und auf eine schnelle und gerechte Justiz gegen die verhafteten Tumultuanten. (Beif. b. d. Natl. u. l. Z.)

Darauf verlegt das Haus die Fortsetzung der Debatte auf Freitag 1 Uhr. Schluß 6 1/2 Uhr.
Verantwortlicher Redakteur: Joh. Stelling.
Verleger: F. H. Schwarzg. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Cocosa
Feinste
Pflanzen-Butter
MARGARINE
Holl. Marg. Werke, Jürgens & Prinzen G.m.b.H. Goch, Rhld.

Geschäfts-Üebnahme.
Mit dem heutigen Tage ist die von mir für Herrn Fedder J. Behm geführte
Filiale in Kolonialwaren
usw. usw. mit Grundstück käuflich in meinen Besitz übergegangen.
Ich werde für gute Waren und prompte Bedienung nach wie vor Sorge tragen und bitte das Herrn Behm erneut zum Ausdruck gebrachte Wohlwollen auch auf mich übertragen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Fritz Frahm, Lüchowstraße 13.

Käse-Lager Schlumacherstr. 12 Große Pöste
Tüfster Fettkäse a 20—30 Wg.
Detail-Verkauf auf der Diele.

In allen Verkaufsstellen
Pimp-Pimp-Pimp-
Käse.
Hansa-Meierei.